

SoFFI

F

BZgA

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

Familienplanung in Niedersachsen

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen
Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

LÄNDERBERICHT

NIEDERSACHSEN



HERAUSGEBERIN
Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung



Familienplanung in Niedersachsen

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen
Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

von Cornelia Helfferich, Heike Klindworth †, Sarah Bühler



Vorwort

Die Untersuchungen der Ursachen und Entscheidungsprozesse, wie Frauen und Männer mit den Themen Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Kinderlosigkeit umgehen, ist seit mehr als 15 Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

2011 hat die BZgA die Studie „frauen leben – Familienplanung im Lebenslauf“ in Auftrag gegeben, um Wissen über Familienplanung, insbesondere über Kinderwunsch, ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei 20- bis 44-jährigen Frauen zu erhalten. Die umfangreich angelegte Studie wurde zunächst in vier ausgewählten Bundesländern durchgeführt, um Daten für die bedarfsgerechte und passgenaue Ausgestaltung der Beratung und Versorgung im Bereich Familienplanung und Sexualaufklärung zu erhalten. Hierfür wurden von 2011 bis 2014 insgesamt 4.002 Frauen mittels eines standardisierten Fragebogens befragt – davon nahmen 97 Frauen zusätzlich an qualitativen Interviews teil.

Die Ergebnisse sind repräsentativ für Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen und Niedersachsen. Die Bundesländer weisen zwar viele übergreifende Gemeinsamkeiten auf, aber auch Unterschiede z. B. bei der Verbreitung nicht ehelicher Schwangerschaften, bei der Gestaltung der Aufgabenteilung in der Familie, bei den Schwangerschaftsabbruchraten oder beim Kinderwunsch. Diese Unterschiede resultieren z. B. aus der spezifischen Zusammensetzung der Bevölkerung, aus regionalen Traditionen sowie aus unterschiedlichen Ausprägungen sozio-ökonomischer Indikatoren wie Armutsquoten oder SGB II-Quoten. Aktuell werden weitere Bundesländer mit in die Befragung einbezogen: Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern.

Mit diesem Bericht wird die Sonderauswertung für Niedersachsen vorgelegt.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Köln 2016



Inhalt

1	Einleitung	6
2	Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit	8
3	Familie im Lebenslauf	12
4	Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	16
5	Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	17

6	Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche oder Familienberatung	20
	Exkurs: Illustrierende Fallbeispiele	
7	Verhütung	31
8	Bilanz im Ländervergleich	34
9	Anhang	35

Eckdaten der Erhebung

Operationalisierung des Bildungsindikators

Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie

Repräsentativität der Stichprobe –

Ableich mit dem Mikrozensus und amtlichen Registerdaten

Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Forschungsteam

Publikationen der BZgA

Online-Informationen zum Projekt



Der Länderbericht „Familienplanung in Niedersachsen“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen. Die Studie wurde im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung außer in Niedersachsen in Sachsen, in Berlin und in Baden-Württemberg durchgeführt. Niedersachsen wurde kontrastierend zu den anderen Bundesländern als nördlicher Flächenstaat im Westen ausgewählt.

In Niedersachsen wurden im Jahr 2012 mit einer Zufallsstichprobe 1.000 Frauen im Alter von 20- bis 44 Jahren telefonisch mit einem standardisierten Fragebogen befragt. In der Stichprobe sind Kinderlose und Frauen mit einer niedrigen Bildung etwas unterrepräsentiert. 22 Frauen wurden aus den telefonisch Befragten, die jemals eine ungewollte Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen hatten, ausgewählt. Sie erzählten in einem offenen, qualitativen Interview ihre Lebensgeschichte und speziell die Geschichten ihrer Schwangerschaften mit eigenen Worten¹.

Einige Eckdaten zu sozialen Merkmalen der Befragten²

- Der Anteil an geringfügig bzw. in Teilzeit beschäftigten Frauen ist hoch³, nur knapp ein Drittel arbeitet Vollzeit. Unter den geringfügig Beschäftigten befindet sich eine hohe Anzahl an Hausfrauen.
- Das Haushaltsnettoeinkommen ist hoch; zwei Drittel geben ein Haushaltsnettoeinkommen von über 2.000 Euro an. Der Anteil der SGB II-Bezieherinnen ist mit 4,4% niedrig.
- 40,7% der Frauen haben Abitur bzw. Hochschulreife und ebenso viele Frauen haben einen Realschulabschluss, 10,9% erlangten die Fachhochschulreife.
- Der Anteil an evangelischen Frauen ist hoch (55,2%).
- 17,6% der Frauen haben einen Migrationshintergrund.

Zur Beschreibung der sozialen Unterschiede in der Familienplanung wird vor allem die *Bildung* herangezogen. Die Bildung, die mit den Indikatoren der ökonomischen Situation eng zusammenhängt, hat als Indikator den Vorteil, dass sie stabiler ist und weniger von der Familienbiografie abhängt, verglichen mit dem heutigen persönlichen Einkommen⁴. Daher kann berechtigterweise ein Einfluss der Bildung oder der Bildungsaussichten bei den zurückliegenden Schwangerschaften angenommen werden. Die ebenfalls erfragte heutige finanzielle Situation kann dagegen nur schwer in einen eindeutigen kausalen Bezug zu zurückliegenden Schwangerschaften gesetzt werden, denn

Ein nordwestdeutsches Agrarland als Hintergrund für Familienplanung

Niedersachsen steht für einen nordwestdeutschen, landwirtschaftlich geprägten Flächenstaat mit geringer Bevölkerungsdichte. Was die Wirtschaftskraft angeht, sind die Regionen innerhalb Niedersachsens heterogen. Die Erwerbslosenquote liegt relativ niedrig. Bei der Armutsgefährdungsquote und der SGB II-Quote ist Niedersachsen ein „Durchschnittsland“. Eine Besonderheit ist der hohe Anteil an Menschen evangelischen Glaubens.

die damalige Situation war möglicherweise eine andere als die heutige. Allerdings kann dann, wenn es um aktuelle Aspekte – Einstellungen, Kinderwunsch, Verhütung – geht, *die subjektive Einschätzung der heutigen finanziellen Situation* als ein grober, aber zuverlässiger Indikator herangezogen werden⁵. Das ebenfalls erhobene persönliche Einkommen und das Haushaltseinkommen wurden nicht ausgewertet; sie korrespondieren jeweils eng mit der subjektiven Einschätzung.

Statistische Auswertung der standardisierten Befragung

In der Darstellung der Ergebnisse beschränken wir uns weitestgehend auf statistisch signifikante Zusammenhänge bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% (in den Tabellen und Grafiken mit „*“ gekennzeichnet). Ergebnisse, die nicht signifikant sind, werden mit „n. s.“ kenntlich gemacht.

Die Einstellungen (Kapitel 2), die Aufgabenteilung in der Partnerschaft (Kapitel 4), der Kinderwunsch (Kapitel 5) und das Verhütungsverhalten (Kapitel 7) werden für den Befragungszeitpunkt berichtet. Die Kapitel zu Familie im Lebenslauf (Kapitel 3) und zu ungewollten ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften (Kapitel 6) beziehen sich auf die Auswertung der Angaben zu zurückliegenden Schwangerschaften im Leben der 20- bis 44-jährigen Frauen.

1 Eine Beschreibung der qualitativen Stichprobe findet sich im Anhang.

2 Eine Beschreibung der Stichprobe und nähere Informationen zur Erhebung sowie Hinweise zur Repräsentativität sind im Anhang zu finden.

3 Einordnungen wie z.B. „ein hoher Anteil“ oder „ein niedriger Anteil“ und Angaben wie „nur“, „viele“ oder „wenige“ wurden durch einen Vergleich mit den Werten anderer Bundesländer gewonnen und sind nicht als absolute Angabe anzusehen.

4 Definition der Bildungsstufen siehe Anhang.

5 Erhoben mit einer 6-stufigen Skala: „sehr gut“ = 1 und „gut“ = 2 werden als „(sehr) gut“ zusammengefasst, die Stufen 4 bis 6 werden als „im schlechten/negativen Bereich“ oder „negativ“ gebündelt.



2



Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Frauen in Niedersachsen sind erwerbs- und familienorientiert. Dabei hat die Familie Priorität.
- Frauen mit hoher Bildung sind etwas erwerbs- und egalitätsorientierter.
- Wenn es kleine Kinder zu versorgen gilt, stellt sich die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen eine Reduzierung der Berufstätigkeit als optimal vor. Ein „modernisiertes Ernährermodell“ wird als Form der Aufgabenteilung von Mann und Frau präferiert (der Mann ist Vollzeit erwerbstätig, die Frau leistet einen Zuverdienst über eine Teilzeitbeschäftigung und ist stärker als der Mann für den Haushalt und – falls Kinder da sind – für Erziehungsfragen zuständig).

Doppelorientierung: Beruf und Familie sind wichtig

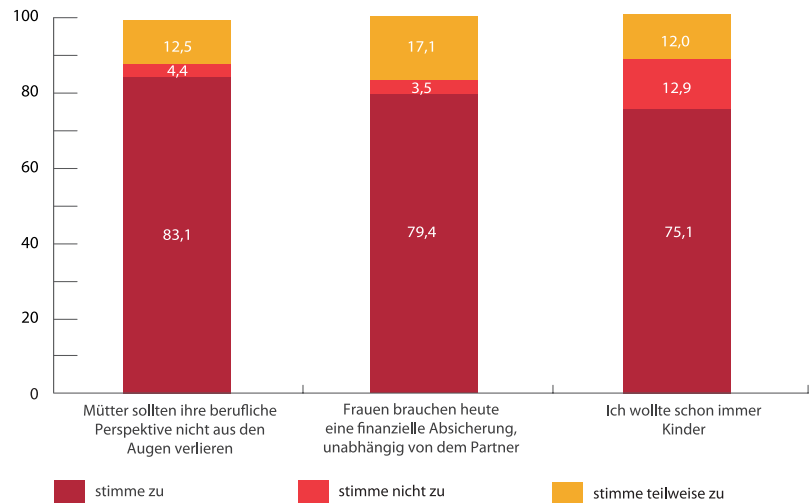
Eine große Mehrheit der 20- bis 44-jährigen Frauen in Niedersachsen steht einem Kind oder Kindern in ihrem Leben positiv gegenüber. Ebenso werden von der großen Mehrheit die beruflichen Perspektiven und die eigenständige Absicherung von Frauen für wichtig gehalten (Abbildung 1).

In diesem Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienorientierung würde – trotz der hohen Bedeutung beruflicher Perspektiven – kaum eine Frau (4,5 %) dem Beruf bzw. ihren beruflichen Plänen Vorrang vor der Familie einräumen. 28,1 % der Frauen sind beide Bereiche – Beruf und Familie – wichtig und sie möchten in keinem der beiden zurückstecken und 43,4 % geben an, dass sie „in beiden Bereichen sehr anpassungsfähig sind“. 24 % wählen aber auch die Option „Vorrang hat meine Familie bzw. meine Familienpläne“.

Die Zeichen stehen auf Vereinbarung von Beruf und Familie durch eine Reduzierung der Erwerbstätigkeit seitens der Mutter: Weder eine vollständige Aufgabe der Erwerbstätigkeit, wenn kleine Kinder zu versorgen sind, noch eine Vollzeit-erwerbstätigkeit in dieser Phase werden als Ideal angesehen (Zustimmung 3,9 % und 6,4 %). Die überwiegende Mehrheit stellt sich eine Reduzierung der Berufstätigkeit entweder im Sinn einer Erwerbsunterbrechung (36,3 %) oder im Sinn einer Teilzeit Erwerbstätigkeit (53,4 %) als optimal vor (zur Umsetzung in die Praxis siehe Kapitel 4).

Dass 63,3 % der Befragten der Aussage zustimmen „Den richtigen Zeitpunkt für ein Kind gibt es nie“ (Ablehnung: 16,6 %, teilweise Zustimmung: 20,1 %), lässt sich als Ausdruck der Schwierigkeiten der Familien- als Lebensplanung verstehen, die sich aus der Doppelorientierung ergeben.

Abbildung 1
Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen

Bildungsunterschiede und Unterschiede nach der finanziellen Situation

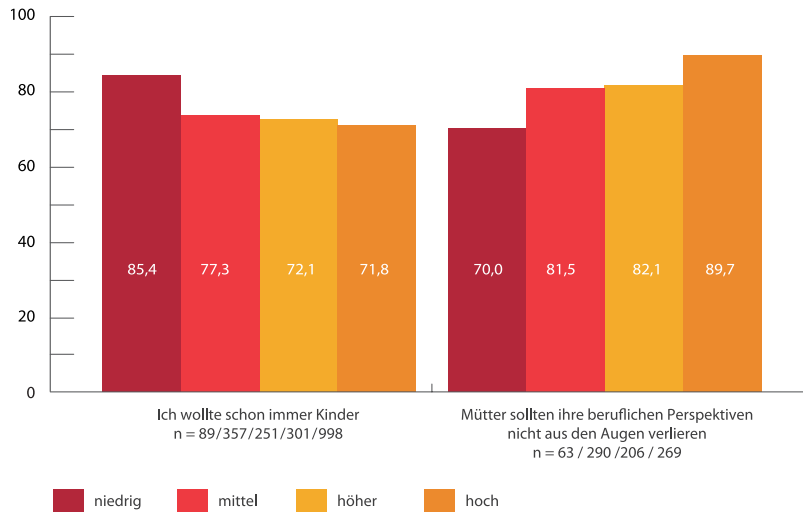
Die Zustimmung zu den drei Aussagen in Abbildung 1 ist nicht von der finanziellen Situation, zum Teil aber von der Bildung der Befragten abhängig. In dem Spannungsfeld „Beruf und Kinder“ ist die Kinderorientierung bei den niedrig und mittel qualifizierten Frauen ausgeprägter als bei den höher und hoch qualifizierten Frauen. Je höher die Qualifikation, desto stärker die Berufsorientierung, wenn man diese an der Aussage „Mütter sollten ihre berufliche Perspektive nicht aus den Augen verlieren“ festmacht (Abbildung 2). Bei der Aussage „Frauen brauchen heute eine eigene finanzielle Absicherung, unabhängig vom Partner“ gibt es keine signifikanten Bildungsunterschiede.

Nur ein geringer Anteil (6% bis 6,7%) der hoch, aber auch der niedrig qualifizierten Frauen würde im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienorientierung den Berufsplänen den Vorrang einräumen – möglicherweise jeweils aus unterschiedlichen Gründen. Bei den beiden mittleren Bildungsgruppen ist der Anteil noch einmal signifikant geringer. Je höher die Bildung ist, desto weniger Frauen würden der Familie den Vorrang geben und desto wichtiger sind ihnen beide Bereiche.

Auch hinsichtlich der Idealvorstellung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie finden wir je nach Bildung unterschiedliche Profile (Tabelle 1). Frauen mit hoher Bildung befürworten es seltener, die Berufstätigkeit zu unterbrechen, als Frauen mit niedriger Qualifikation. Gleichzeitig sprechen sie sich (etwas) häufiger für eine Teilzeit-, aber v.a. für eine Vollzeitbeschäftigung aus, auch wenn die Kinder klein sind.

Dass es den richtigen Zeitpunkt für ein Kind nie gibt, ist eine Überzeugung, die nicht von der Bildung, wohl aber von der finanziellen Situation abhängt (Zustimmung bei „negativ“ eingeschätzter Situation: 56,6%, bei „mittel“: 67,9%, bei „(sehr) gut“: 62%).

Abbildung 2
 Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 * signifikante Bildungsunterschiede bei beiden Items
 Fehlende Prozent zu 100% = Antwortanteil „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Tabelle 1
 Idealvorstellung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie – nach Bildung (in %)

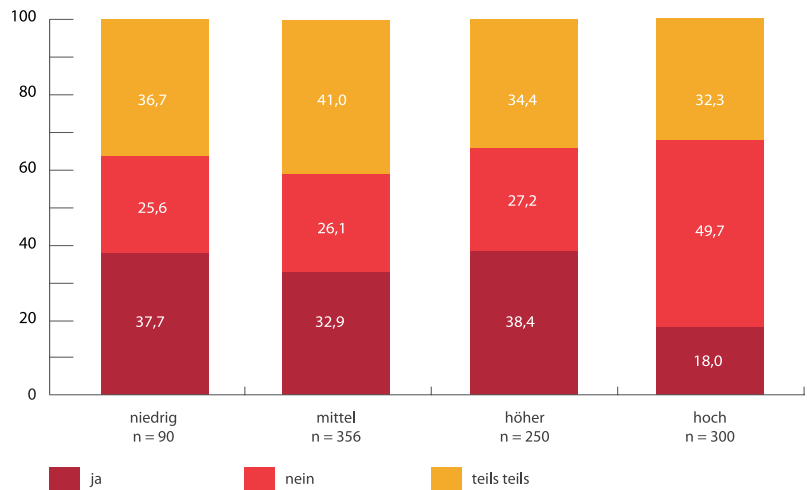
Die Frau ...	Bildung*				Gesamt n = 989
	niedrig n = 89	mittel n = 355	höher n = 249	hoch n = 296	
...gibt den Beruf auf, wenn Kinder kommen ¹	7,9	5,6	1,6	2,7	3,9
...unterbricht die Berufstätigkeit, solange die Kinder klein sind	40,5	38,9	40,2	28,7	36,3
...ist Teilzeit berufstätig, solange die Kinder klein sind	50,5	52,4	51,4	57,1	53,4
...arbeitet Vollzeit, auch wenn die Kinder klein sind	1,1	3,1	6,8	11,5	6,4
Gesamt	100	100	100	100	100

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 Frageformulierung: „Frauen können Beruf und Familie häufig nur mit Abstrichen kombinieren. Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer ganz persönlichen Idealvorstellung am Nächsten?“
 * = signifikante Bildungsunterschiede
 1 Konservatives Leititem

In welchem Umfang sollen Mütter erwerbstätig sein? Einstellungen zu den Geschlechterrollen

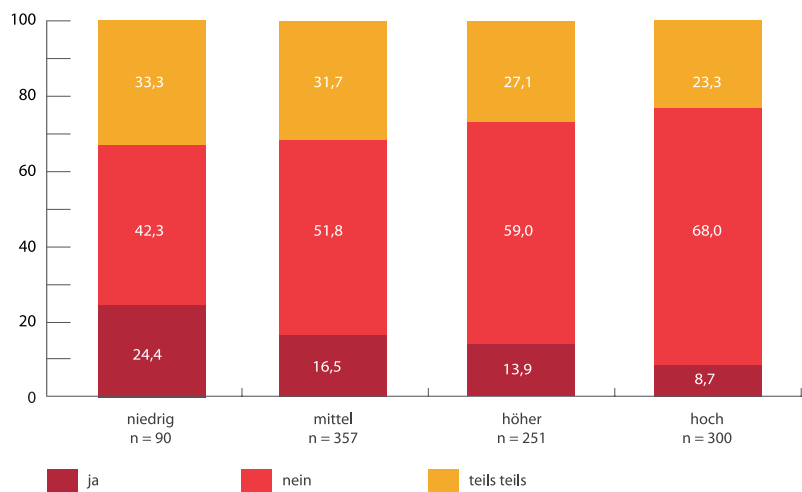
Ein Drittel der Frauen vertritt die Meinung, dass der Mann Alleinernährer sein sollte, und 14,2% finden, dass die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet. Diese eher konservativen Haltungen zur Aufgabenteilung in der Familie sind bei den hoch qualifizierten Frauen am wenigsten verbreitet (Abbildung 3 und 4). Letztere sprechen sich dagegen etwas häufiger dafür aus, dass ein Mann weniger arbeiten sollte, wenn die Kinder klein sind. Allerdings ist dies auch bei ihnen keine Mehrheitsmeinung (26,2%). Insgesamt ist die Hälfte der Frauen unsicher bei der Frage, ob der Mann seine Arbeitszeit reduzieren soll, wenn kleine Kinder zu versorgen sind (50,7%).

Abbildung 3
Einstellungen zum Erwerbsumfang von Vätern – nach Bildung (in %)*
Ein Mann sollte in der Lage sein, soviel Geld zu verdienen, dass die Partnerin nicht dazuverdienen muss



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
* = signifikante Bildungsunterschiede

Abbildung 4
Einstellungen zum Erwerbsumfang von Müttern – nach Bildung (in %)*
Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
* = signifikante Bildungsunterschiede



3

»» Familie im Lebenslauf

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Es gibt in Niedersachsen keine Unterschiede nach Bildung bei der Kinderzahl und Kinderlosigkeit.
- Frauen mit hoher Bildung bekamen ihr erstes Kind später. Gleichzeitig gilt: Je jünger Mütter bei der ersten Geburt waren, desto niedriger ist ihre aktuelle Qualifikation und desto schlechter ist ihre aktuelle finanzielle Situation. Es bleibt dabei offen, ob die niedrige Bildung und das niedrige Einkommen Ursache oder Folge früher Mutterschaft waren.
- Wer verheiratet ist, hat meist auch Kinder; wer Kinder hat, ist meist auch verheiratet.
- Finanziell am besten gestellt sind die verheirateten Frauen (mit und ohne Kinder). Die alleinerziehenden Mütter bewerten ihre finanzielle Situation mehrheitlich als negativ.

In der Altersspanne 20 bis 44 Jahre finden sich sowohl jüngere Frauen, die die Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben, als auch ältere, deren Kinderzahl näher an der endgültigen Kinderzahl liegt, da sie sich dem Ende der reproduktiven Phase nähern. Daher werden hier die Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre sind, und die Frauen, die 35 Jahre und älter sind, getrennt betrachtet. 34 Jahre ist ein Alter, in dem die meisten – auch Akademikerinnen, die später das erste Kind bekommen – die Ausbildung abgeschlossen und überwiegend eine mögliche Familiengründung umgesetzt haben. Um die Kinderzahl von Frauen in Niedersachsen zu ermitteln, ist es deshalb sinnvoll die ältere Kohorte in den Blick zu nehmen.

Die Prozesshaftigkeit der Familienbildung im Lebenslauf kann außerdem abgebildet werden, indem das durchschnittliche Heiratsalter und das Alter bei der Geburt des ersten Kindes dargestellt und die Lebensformen der Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre sind und der Frauen über 34 Jahre verglichen werden.

Die Kinderzahl der über 34-jährigen Frauen

Im Alter von über 34 Jahren ist die überwiegende Mehrheit der Frauen verheiratet und hat Kinder (68,9%). Im Durchschnitt haben die über 34-jährigen Befragten 1,6 Kinder. Die meisten Frauen über 34 Jahre haben zwei Kinder (42,3%), jeweils etwa ein Fünftel hat ein Kind (21,6%) oder drei und mehr Kinder (17,4%) bzw. ist (noch) kinderlos (18,7%). Die Kinderzahl ist dabei unabhängig von der Bildung und der finanziellen Situation der Befragten.

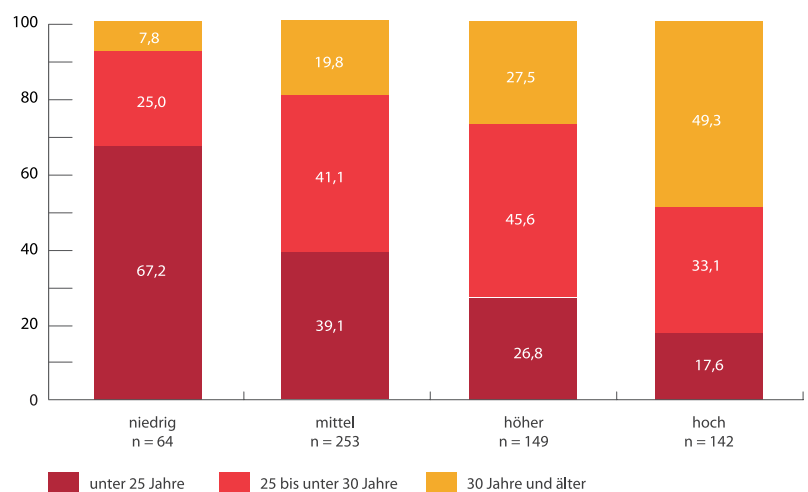
Alter bei der ersten Geburt und Alter bei der ersten Eheschließung

Der größte Anteil aller befragten 20- bis 44-jährigen Mütter bekam ihr erstes Kind im Alter von 25 bis unter 30 Jahren (durchschnittliches Alter: 26,9 Jahre). Dies gilt unabhängig von Bildung und Einkommen. Abbildung 5 zeigt aber deutlich: Mit zunehmender Bildung wurde der Übergang in die Elternschaft in ein höheres Lebensalter aufgeschoben.

Möglicherweise hat eine frühe Mutterschaft auch die Chancen auf eine qualifizierte Erwerbstätigkeit gemindert. Jedenfalls wird die aktuelle finanzielle Situation umso schlechter eingeschätzt, je jünger die Befragte bei der Geburt ihres ersten Kindes war (Abbildung 6).

Während niedrig qualifizierte Frauen bei der ersten Eheschließung im Durchschnitt 23,4 Jahre alt waren, liegt dieses Alter bei Frauen mit hohen Bildungsqualifikationen vier Jahre höher (27,6 Jahre, mittlere Bildung: 25,2 Jahre, höhere Bildung: 26,7 Jahre).

Abbildung 5
Alter bei Geburt des ersten Kindes – nach Bildung (in %)*



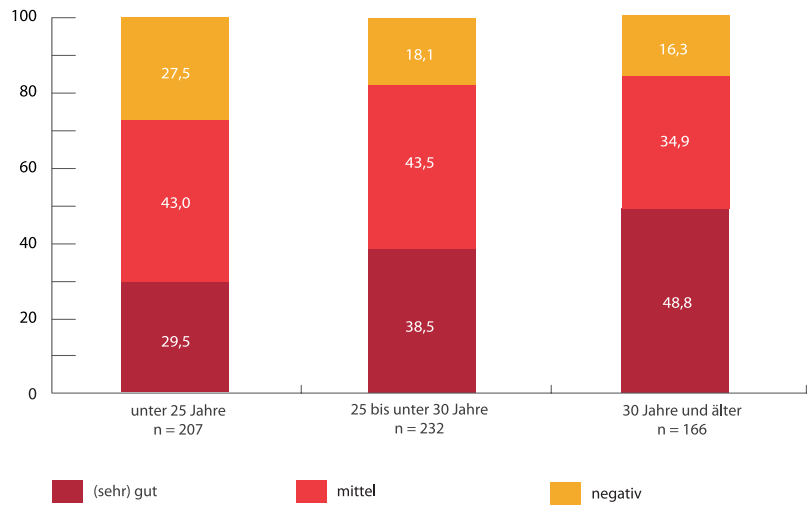
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
Filter: Mütter
* = signifikante Bildungsunterschiede

Wer verheiratet ist, hat meist auch Kinder und umgekehrt

Kinder zu haben und verheiratet zu sein – das gehört zusammen. Wer mit dem Partner gemeinsame Kinder hat, ist meist (89,7%) auch mit ihm verheiratet und umgekehrt haben 86,4% der verheirateten Frauen gemeinsame Kinder mit ihrem Ehepartner. Die alleinstehenden Frauen und diejenigen, die in einer nichtehelichen Partnerschaft leben, sind vorwiegend kinderlos (78,9% respektive 73,2%).

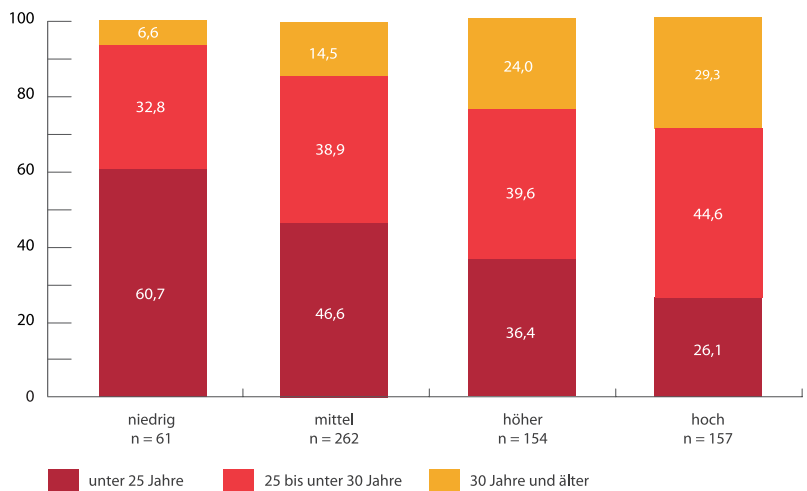
Der Anteil an konventionellen Lebensformen (Ehen mit Kindern) an allen Lebensformen ist bei den mittel und niedrig qualifizierten 20- bis 44-jährigen Frauen am höchsten (Abbildung 8). Der Anteil an unkonventionellen Lebensformen (nicht verheiratete, zusammenlebende Paare und Alleinstehende jeweils mit Kindern) ist aber bei den höher und hoch Qualifizierten nicht verbreiteter. Der Unterschied zwischen den Frauen mit unterschiedlicher Bildung liegt nicht in der Konventionalität, sondern darin, dass die höher und (v. a.) die hoch gebildeten Frauen öfters kinderlos sind.

Abbildung 6
 Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation – nach Alter bei erster Geburt (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 Filter: Mütter
 * = signifikante Gruppenunterschiede

Abbildung 7
 Alter bei erster Eheschließung - nach Bildung (in %)*

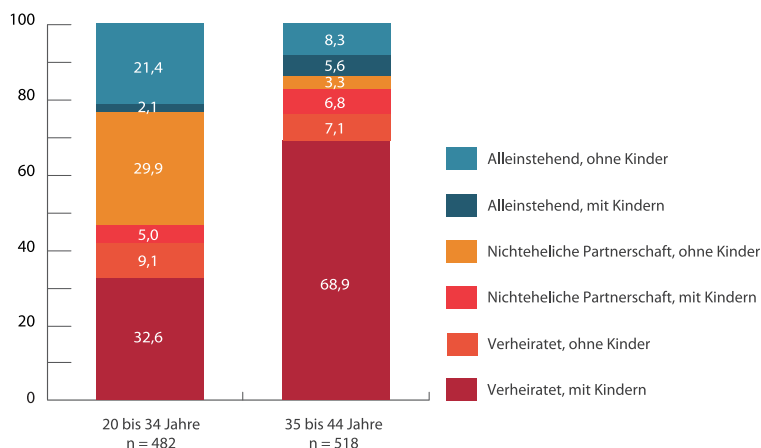


Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 Filter: jemals verheiratete Frauen
 * = signifikante Bildungsunterschiede

Ein Vergleich der Lebensformen der Frauen bis 34 Jahre und der Frauen über 34 Jahre

Beim Vergleich der Altersgruppen wird deutlich, dass sich bei den 35- bis 44-jährigen Frauen hinsichtlich der Familienentwicklung gegenüber jüngeren Frauen nochmal einiges verändert. Im Alter von über 34 Jahren sind die Frauen deutlich häufiger verheiratet und haben Kinder. Deutlich weniger leben in nichtehelichen Partnerschaften ohne Kinder oder sind alleinstehend ohne Kind (Abbildung 9). Diese Ergebnisse gelten unabhängig davon, über welchen Bildungsabschluss die Frauen verfügen.

Abbildung 9
Lebensformen mit und ohne Kinder – nach Alter (in %)*



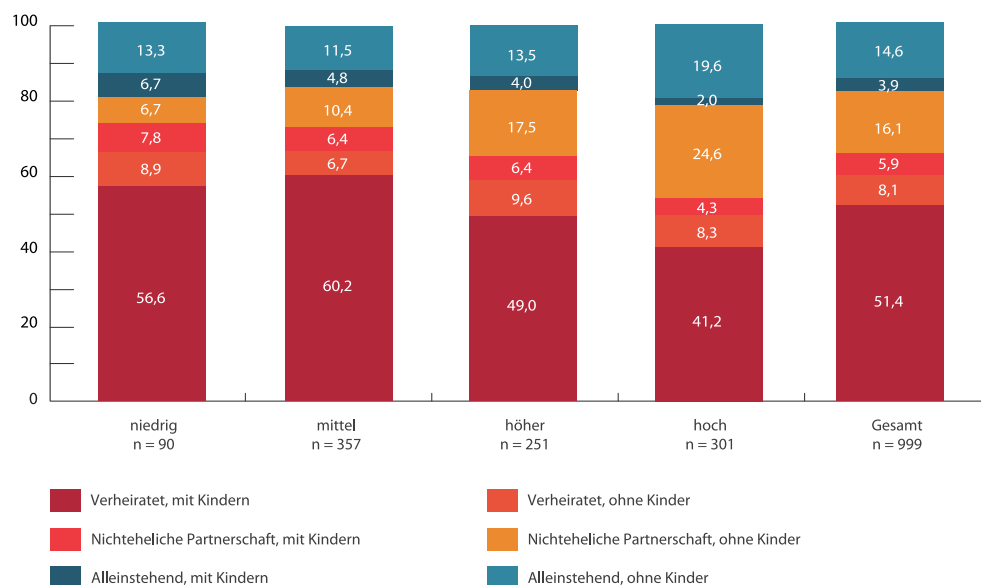
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
„Alleinstehend“ = ohne Partnerschaft
* = signifikante Gruppenunterschiede

Alleinerziehende in einer schlechten finanziellen Situation

Verheiratete Frauen ohne Kinder schätzen ihre finanzielle Situation am häufigsten als (sehr) gut ein (45,7%). Aber auch 41,8% der verheirateten Frauen mit Kindern bewerten ihre finanzielle Lage als (sehr) gut. Hingegen sind es bei den alleinerziehenden Müttern nur 7,7%, die zu dieser Beurteilung kommen. Hier wird die

finanzielle Situation von etwas mehr als jeder Zweiten negativ beurteilt (51,3%). Die subjektive Einschätzung der finanziellen Situation von Müttern allgemein ist unabhängig von der Kinderzahl bzw. die Kinderzahl unabhängig von der finanziellen Situation.

Abbildung 8
Lebensformen mit und ohne Kinder – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
„Alleinstehend“ = ohne Partnerschaft
* = signifikante Bildungsunterschiede

4



Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Fast die Hälfte der Mütter von Kindern unter elf Jahren arbeitet Teilzeit und nahezu ein Drittel ist nicht erwerbstätig, während ihr Partner in der Regel Vollzeit arbeitet.
- Kinderlose Paare sind häufiger egalitär in der Aufteilung der Hausarbeit verglichen mit Partnerschaften mit (kleinen) Kindern. Es gibt dabei keine Unterschiede nach Bildung oder finanzieller Situation der Befragten – obwohl die Einstellungen in dieser Frage differieren.

Kinderlose Paare sind häufiger egalitär in der Aufteilung der Hausarbeit verglichen mit Partnerschaften mit (kleinen) Kindern. In den festen Partnerschaften kinderloser Frauen sind zu 59,6% beide Partner gleichermaßen für den Haushalt zuständig und zu 40,4% eher die Befragte. Ist mindestens ein Kind unter elf Jahren zu versorgen, dreht sich das Zahlenverhältnis um: Nur noch in 27,4% der Fälle sind beide Partner gleichermaßen für Haushalt und Kindererziehung zuständig und zu 72,6% eher die Frau.⁶

Im Beziehungsalltag wird die bekannte Asymmetrie, was den Erwerbsumfang von Müttern und Vätern angeht, gelebt: Während die Mütter von Kindern unter elf Jahren überwiegend (46,3%) Teilzeit beschäftigt sind oder nicht erwerbstätig sind (28,2%), arbeiten ihre Partner in der Regel Vollzeit (90,5%), und das unabhängig davon, ob

die Frauen über niedrige oder hohe Bildungsabschlüsse verfügen. Mütter mit Kindern unter elf Jahren arbeiten im Durchschnitt 22,7 Stunden in der Woche.

Die nach Bildung unterschiedlichen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern lassen erwarten, dass sich auch die faktische Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter elf Jahren nach Bildung der Frauen unterscheidet. Dies ist jedoch nicht der Fall. Auch ein Zusammenhang zwischen der finanziellen Lage und dem Erwerbsumfang der Mütter ist nicht zu erkennen. Und auch die beschriebene Praxis der Aufgabenteilung in der Partnerschaft ist unabhängig von Bildung und finanzieller Situation der Studienteilnehmerinnen.

⁶ Die wenigen Fälle, in denen der Partner eher für den Haushalt (und die Kinderbetreuung) zuständig ist, wurden aus der Betrachtung ausgeschlossen. Bei den kinderlosen Partnerschaften sind dies lediglich n = 4 Partner, bei den Müttern mit Kindern unter 11 Jahren nur n = 4.

5



Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Unter den 20- bis 24-jährigen Kinderlosen sprechen sich 1,8% gegen Kinder aus.
- Die große Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, und zwei Fünftel der Mütter von einem Kind wollen kein weiteres Kind.
- Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern sind bei kinderlosen Frauen vor allem eine fehlende berufliche und finanzielle Konsolidierung, bei Müttern mit einem Kind neben dem Alter eine Erwerbstätigkeit im Umfang von 15 Stunden oder mehr in der Woche und bei den Müttern mit zwei oder mehr Kindern die abgeschlossene Familienplanung.

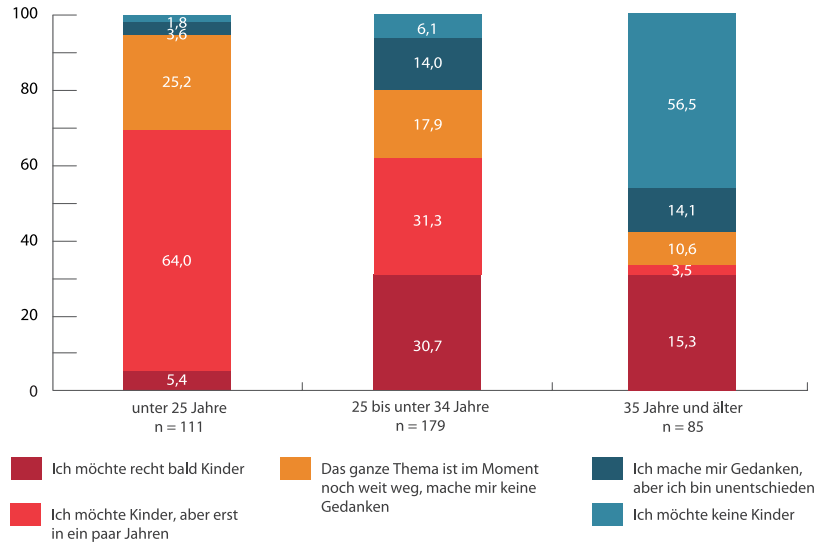
Kinder ja, aber nicht zu früh

16,3% der zum Zeitpunkt der Befragung kinderlosen Frauen sprechen sich grundsätzlich gegen Kinder aus. Es sind vor allem die älteren Kinderlosen, die auch keine Kinder mehr möchten. Kinderlose Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren möchten überwiegend „Kinder, aber erst in einigen Jahren“ – nur 1,8% sprechen sich prinzipiell gegen Kinder aus. Zwischen 25 und 34 Jahren sind es noch knapp ein Drittel der Frauen, die erst in einigen Jahren Kinder möchten, fast genauso viele möchten recht bald ein Kind. Bei Frauen über 34 Jahre lässt der Wunsch nach einem Kind nach und die Mehrheit spricht sich gegen Kinder aus (Abbildung 10).

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder hat, hat die Familienplanung abgeschlossen und möchte keine weiteren Kinder mehr. Bei den Müttern mit einem Kind fällt dieser Anteil deutlich niedriger aus, liegt aber immer noch bei 41,2% (Abbildung 11).

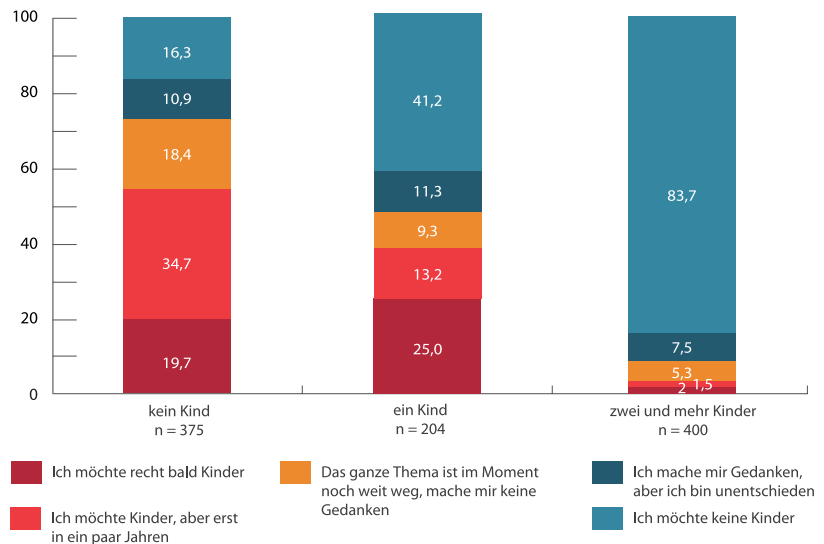
Bekannt ist, dass überwiegend zwei Kinder als ideale Familiengröße angesehen werden. Bei der Prüfung warum Frauen dem Ideal zuwider dennoch kein zweites Kind wollen, stellen sich das Erwerbseingagement und das Alter als Gründe heraus. Unter den Müttern von (nur) einem Kind sprechen sich häufiger die über 34-Jährigen und diejenigen, die mindestens Teilzeit erwerbstätig sind, explizit gegen ein zweites Kind aus. So wollten fast zwei Drittel der über 34-jährigen Mütter von einem Kind kein weiteres Kind (64,5%), bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 11,3%. Und Frauen, die 15 Stunden oder mehr in der Woche arbeiten, möchten deutlich seltener recht bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind verglichen mit geringfügig erwerbstätigen oder nicht erwerbstätigen Müttern (28,1%

Abbildung 10
 Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen– nach Alter (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 Filter: Kinderlose

Abbildung 11
 Aktueller Kinderwunsch – nach Kinderzahl (in%)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen

versus 55,3%). Und während letztere die Familiengröße zu 21,1% auf ein Kind beschränken möchten, sind es bei den Frauen, die 15 Stunden oder mehr erwerbstätig sind, 53,1%.

Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern

Bestimmte Voraussetzungen sollten erfüllt sein, bevor (weitere) Kinder kommen. Nicht nur ob, sondern auch aus welchen Gründen Frauen die Familiengründung bzw. -erweiterung aufschieben oder dieser ambivalent bzw. ablehnend gegenüberstehen, hängt dabei im Einzelnen von der Kinderzahl ab (Tabelle 2). Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen argumentieren vor allem mit einer fehlenden beruflichen oder finanziellen Konsolidierung (inklusive einer noch nicht abgeschlossenen Berufsausbildung) und einer schwierigen Partnerschaftssituation (inklusive Fehlen eines festen Partners), aber auch mit der schwierigen Vereinbarkeit von Beruf(splänen) und Familie.

Bei den Müttern zeigt sich wieder die zentrale Bedeutung des Lebensalters. Ein „zu alt“ für weitere Kinder ist bei den Müttern von einem Kind der am häufigsten, bei Frauen mit zwei oder mehr Kindern der am zweithäufigsten genannte Grund gegen weitere Kinder. Bei Müttern mit zwei oder mehr Kindern ist die „abgeschlossene Familienplanung“ erwartungsgemäß der meistgenannte Grund gegen eine Familienerweiterung. Bei den Müttern von einem Kind folgt nach dem zu hohen Alter die „berufliche oder finanzielle Unsicherheit“ als Argument, sowie die „schwierige Vereinbarkeit von Beruf(splänen) und Familie“.

Tabelle 2
Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern – nach Kinderzahl (in %)

Gründe gegen (weitere) Kinder bzw. für den Aufschub des Kinderwunschs	Kinderzahl			
	kein Kind n = 230	ein Kind n = 134	zwei oder mehr Kinder n = 369	Gesamt n = 733
berufliche und finanzielle Unsicherheit*	40,4 (1)	23,9 (2)	22,0 (3)	28,1
zu alt*	7,8	32,1 (1)	40,4 (2)	28,7
abgeschlossene Familienplanung*	8,3	13,4	46,3 (1)	28,4
schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie (n. s.)	15,2	22,4 (3)	14,1	16,0
schwierige Partnerschaftssituation*	23,9 (3)	11,9	2,4	10,9
in Ausbildung / im Studium*	33,9 (2)	7,5	0,5	12,3

Quelle: BZgA, Datensatz „Frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
Mehrfachnennungen möglich
Die drei meistgenannten Gründe sind durch die eingeklammerten Zahlen gekennzeichnet.
* = signifikante Gruppenunterschiede

6

»» Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

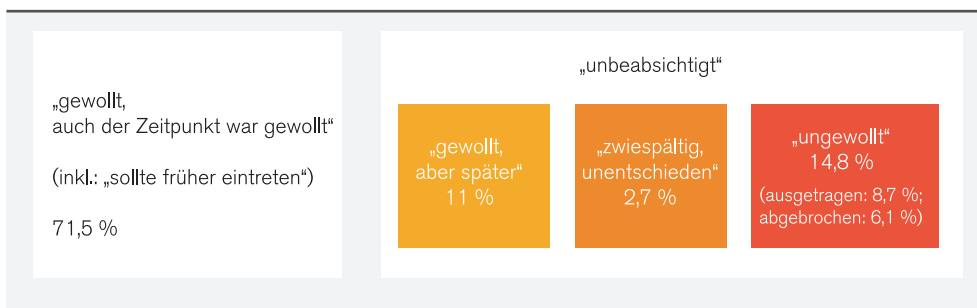
Zusammenfassung der Ergebnisse

- Etwas mehr als ein Viertel der Befragten war mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger.
- Etwas weniger als jede dritte aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt und, darin enthalten, etwas mehr als jede siebte Schwangerschaft war ungewollt eingetreten.
- Mehr als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften wurden ausgetragen.
- Die Wahrscheinlichkeit, ob eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt war, ist abhängig vom Alter bei dem Eintritt der Schwangerschaft und von der Lebenssituation.
- Die Schwangerschaftsabbrüche lagen mehrheitlich vor der (möglichen) Geburt des ersten Kindes und bedeuten faktisch den Aufschub der Familiengründung.
- Der wichtigste Grund eine ungewollte Schwangerschaft abzubrechen, ist eine schwierige Partnerschaftssituation.

Die Studie nutzt die in der internationalen Forschung übliche Unterteilung in Schwangerschaften, die zu früh eintraten („gewollt, aber später“), die als „ungewollt“ bezeichnet wurden oder bei denen der Kinderwunsch „unentschieden“ war. „Unbeabsichtigt“ ist der Oberbegriff für alle Formen nicht auf den Zeitpunkt hin gewollter Schwangerschaften. Abgebrochene Schwangerschaften wurden als „ungewollt“ eingestuft (zur ausführlichen Begründung siehe Abschlussbericht der Studie „frauen leben 3“).

Berechnung auf Befragte: Insgesamt waren 27,2% der befragten Frauen mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Explizit ungewollte Schwangerschaften werden von insgesamt 14,9% der Frauen berichtet. Insgesamt 6,7% aller Befragten (n = 66) berichten, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen hatten (Lebenszeitprävalenz). Werden die Frauen, die noch nie schwanger waren, aus der Betrachtung ausgeschlossen, liegt der Anteil der Frauen mit einer Abbrucherfahrung bei 10,4%.

Abbildung 12
Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

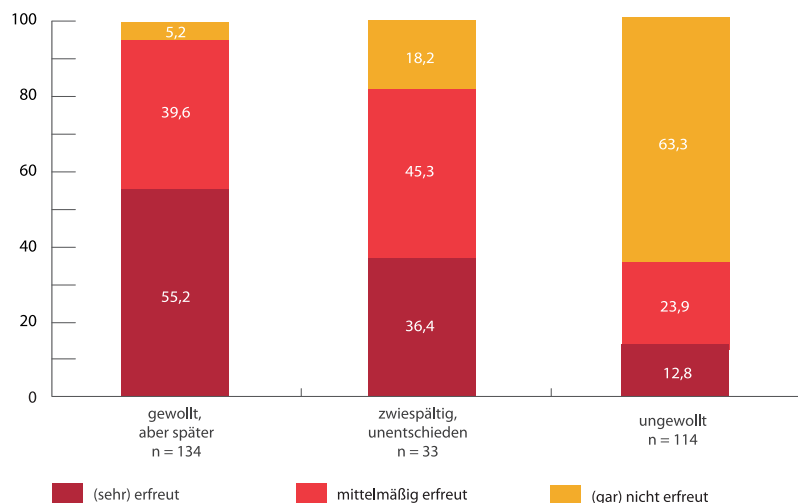


Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
Berechnung auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften

Berechnung auf Schwangerschaften: 14,8% aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten waren ungewollt, 11% sollten später eintreten. 71,5% waren auf den Zeitpunkt hin gewollt eingetreten. 6,1% aller Schwangerschaften wurden abgebrochen

(n=74), berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil abgebrochener Schwangerschaften 41,1%. Damit wurden drei von fünf ungewollte Schwangerschaften ausgetragen.

Abbildung 13
Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaften (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
Berechnet auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften
Filter: nicht auf den Zeitpunkt hin gewollte Schwangerschaften, ausgetragen oder (ungewollt und) abgebrochen
* = signifikante Gruppenunterschiede

Die Studie „frauen leben 3“ zeigt, dass auch aus einer ungewollt eingetretenen Schwangerschaft in einem gewissen Maß ein gewolltes Kind werden kann: 12,8% der ungewollten Schwangerschaften wurden nach ihrem Eintritt freudig begrüßt⁷ (berechnet auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften). Für Schwangerschaften, die gewollt waren, aber später hätten eintreten sollen, gilt dies in noch höherem Maß (55,2%) (Abbildung 13).

⁷ Erhoben mit einer 6-stufigen Skala: „sehr erfreut“ = 1 und „erfreut“ = 2 werden als „(sehr) erfreut“ zusammengefasst, die Stufen 4 bis 6 werden als „(gar) nicht erfreut“ gebündelt. Nach derselben Überlegung, die der Einordnung abgebrochener Schwangerschaften als ungewollt zu Grunde liegen, wurden abgebrochene Schwangerschaften als „nicht freudig begrüßt“ eingeordnet.

52,5 % der ungewollten Schwangerschaften waren unter Verhütung eingetreten, bei 47,5 % war nicht verhütet worden (berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften). Ob die ungewollten Schwangerschaften freudig begrüßt wurden, hängt nicht vom Verhütungsverhalten ab. Verhütung ist zwar ein Zeichen der Absicht nicht schwanger zu werden, aber sie kann eine – dann ungewollt eingetretene – Schwangerschaft nicht zu 100 % verhindern.

Insgesamt machen diese Zahlen deutlich, dass nicht jede ungewollt oder, allgemeiner, unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaft ein Problem sein muss. Wir sprechen auch von Inkonsistenzen, wenn die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und das Verhalten (keine Verhütung) und die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht übereinstimmen. Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher die Regel als die Ausnahme.

Das richtige Alter für Kinder

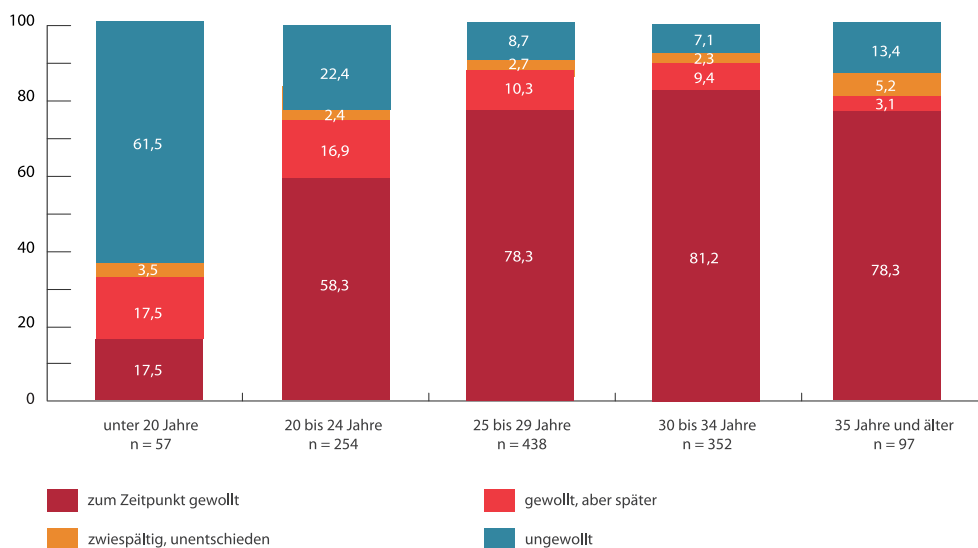
Kinder sollen nicht zu früh kommen – dieses Leitmotiv der Familienplanung trägt auch in Niedersachsen. Waren die Frauen (bei Eintritt der Schwangerschaft) unter 25

Jahre alt, traten besonders häufig ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaften, die erst zu einem späteren Zeitpunkt angedacht waren, ein. Beide Formen unbeabsichtigter Schwangerschaften gingen ab einem Alter von 25 Jahren bei Eintritt der Schwangerschaft deutlich zurück (Abbildung 14).

Ergänzend besagt auch die Prüfung der zeitlichen Lage der ersten Abbrüche, dass eher zu früh eingetretene Schwangerschaften bzw. eine zu frühe Familiengründung als Problem gesehen wird als späte Mutterschaft. Schwangerschaftsabbrüche lagen zu 70,5 % vor der Geburt des ersten Kindes und kamen somit einem Aufschub der (möglichen) Familiengründung gleich. Bei knapp einem Fünftel der abbrucherfahrenen Frauen entsprach der Abbruch dem Aufschub der (möglichen) Geburt eines zweiten Kindes (19,7 %) und bei weiteren 9,8 % lag der erste Abbruch nach der Geburt des zweiten Kindes. Im Mittel waren die Frauen beim ersten Abbruch 23,8 Jahre alt.

Für alle Schwangerschaften wurde die Lebenssituation erfragt, in der sie eingetreten waren. Geprüft wurde, ob das Vorliegen eines bestimmten Situationsmerkmals die Wahrscheinlichkeit erhöhte, dass die Schwangerschaft ungewollt eintrat und dass eine ungewollte Schwangerschaft abgebrochen wurde. Aufgrund der kleinen Fallzahl der Abbrüche können nur die häufig genannten

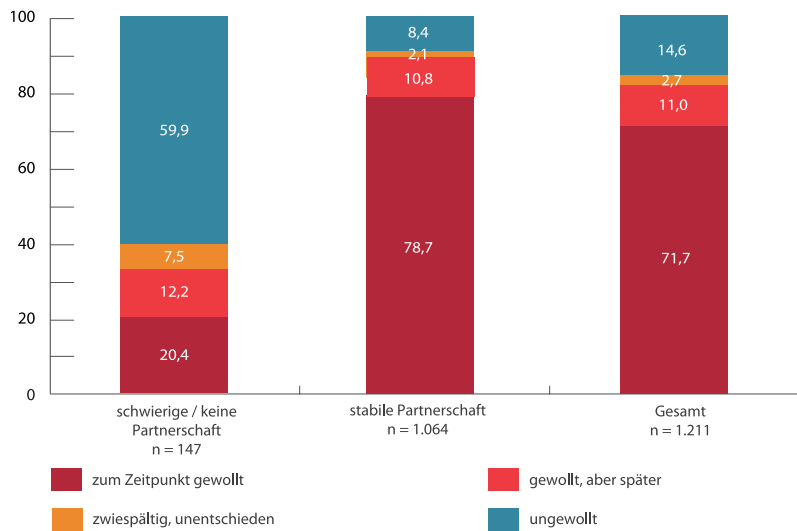
Abbildung 14
Schwangerschaftsintention – nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft1 (in %)1*



Situationsmerkmale und die Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch berichtet werden. Dem Hauptbericht kann entnommen werden, dass es spezifische Bedingungskonstellationen für Schwangerschaften in jungem (unter 25 Jahre), mittlerem (25 bis 34 Jahre) und höherem Alter (35 Jahre und älter) gibt, die hier ebenfalls wegen der kleinen Fallzahlen nicht nachgebildet werden können.

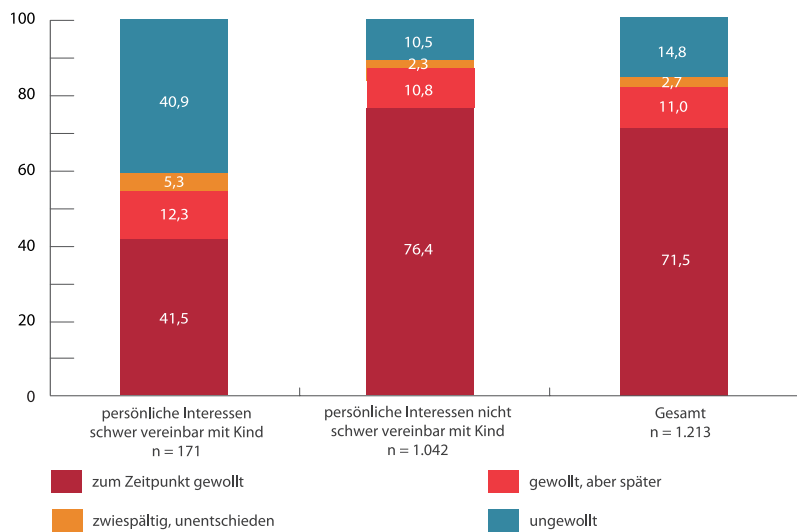
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
1 Alter bei Geburt oder bei Schwangerschaftsabbruch
* = signifikante Altersunterschiede

Abbildung 15
Schwangerschaftsintention – nach Partnerschaftssituation (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
* = signifikante Gruppenunterschiede

Abbildung 16
Schwangerschaftsintention – nach Vereinbarkeit mit persönlichen Interessen (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
* = signifikante Gruppenunterschiede

Schwierige Partnerschaftssituation

Eine schwierige Partnerschaftssituation (inkl. Fehlen eines festen Partners) ging mit einem niedrigen Anteil überhaupt eingetretener und einem hohen Anteil ungewollter an den eingetretenen Schwangerschaften einher. So waren lediglich 12,1% aller berichteten Schwangerschaften in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Wenn es doch der Fall war, waren 59,9% der Schwangerschaften ungewollt. Zum Vergleich: Bei einer stabilen Partnerschaft war dies nur bei 8,4% der Schwangerschaften der Fall (Abbildung 15). Zudem entschieden sich die Frauen in einer schwierigen Partnersituation mit 52,3% deutlich häufiger für den Abbruch der ungewollten Schwangerschaft. Bei den Frauen in einer stabilen Partnerschaft sind es im Vergleich nur 30,3%. Das lässt sich so interpretieren: In einer schwierigen Partnerschaftssituation wollen Frauen nicht schwanger werden. Wenn es doch passiert, trauen sie sich nicht zu, die Schwangerschaft auszutragen.

Persönliche Interessen schwer vereinbar mit einem Kind

In einer Situation, in der die Befragten das Gefühl hatten, dass die persönlichen Interessen schwer mit einem Kind vereinbar sind, traten nur 14,1% aller berichteten Schwangerschaften ein. Wenn es doch der Fall war, waren diese Schwangerschaften zu 40,9% ungewollt. Auch der Anteil an Abbrüchen von ungewollten Schwangerschaften war erhöht (54,3%). Im Vergleich: Gab es für die Frauen keinen Vereinbarkeitskonflikt, waren 10,5% der Schwangerschaften ungewollt und 33% der ungewollten Schwangerschaften wurden abgebrochen (Abbildung 16).

In Ausbildung / Studium

Lediglich 13 % aller berichteten Schwangerschaften waren während der Ausbildung/dem Studium eingetreten. Wenn es doch der Fall war, waren zwei Fünftel der Schwangerschaften ungewollt. Zudem entschieden sich die Frauen mit 44,6% dann etwas häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft. Im Vergleich: Bei den Frauen, die ihre Ausbildung/ihr Studium bereits abgeschlossen hatten, waren nur 10,9% der Schwangerschaften ungewollt und 39,1 % davon wurden abgebrochen (Abbildung 17).

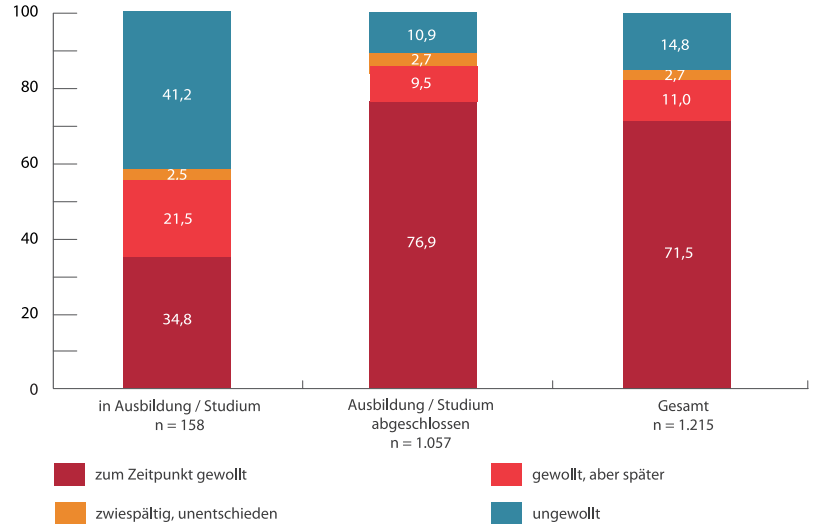
Berufliche und finanzielle Unsicherheit

19,6% aller berichteten Schwangerschaften waren in einer unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten. Diese Schwangerschaften waren mit 36,6% deutlich häufiger ungewollt, verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Frage nach der beruflichen oder finanziellen Unsicherheit verneint wurde (9,5%, Abbildung 18). Zudem fällt der Anteil der abgebrochenen an allen ungewollten Schwangerschaften mit 48,3% hoch aus. Bei den Frauen, die beruflich und finanziell abgesichert waren, sind es im Vergleich 34,4%.

Abgeschlossene Familienplanung

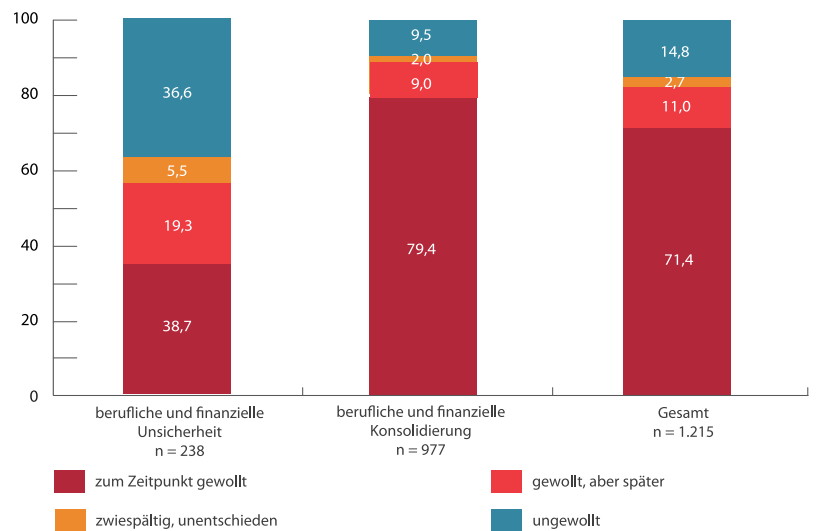
Nur 5,2% aller berichteten Schwangerschaften waren eingetreten, nachdem die Familienplanung schon abgeschlossen war. Diese Schwangerschaften waren deutlich häufiger ungewollt, verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen war. Jedoch fällt der Anteil der abgebrochenen an allen ungewollten Schwangerschaften mit 36% niedriger aus. Hatten die Frauen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen, wurden 43,3% der ungewollten Schwangerschaften abgebrochen (hier gaben dann andere Gründe den Ausschlag).

Abbildung 17
 Schwangerschaftsintention – nach Stand der Ausbildung/Studium (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 * = signifikante Gruppenunterschiede

Abbildung 18
 Schwangerschaftsintention – nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 * = signifikante Gruppenunterschiede

Ruft man sich die Ergebnisse zur zeitlichen Lagerung des ersten Schwangerschaftsabbruchs in Erinnerung (siehe S. 22), dann zeichnet sich folgendes Bild ab: Die Familiengründung wird aufgeschoben und eine Begrenzung der Familiengröße ist erwünscht, aber eine ungewollte Schwangerschaft wird über das zweite Kind hinaus häufig akzeptiert nach dem Motto: Wo zwei satt werden, wird auch ein drittes Kind satt.

Darüber hinaus spielen die Lebenssituationen „unzureichende Wohnsituation“ und „schwieriges Verhältnis zu den Eltern“ eine Rolle hinsichtlich der Schwangerschaftsintention. Schwangerschaften, die in diesen Situationen zustande kamen, waren zu zwei Fünftel bzw. einem Drittel ungewollt.

Tabelle 3
Hauptgründe für die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch (in %)

Hauptgründe für den Abbruch	n = 69
schwierige /keine Partnerschaft	34,8
berufliche oder finanzielle Unsicherheit	18,8
in Ausbildung / Studium	17,4
jung, unreif	11,6
gesundheitliche Bedenken	10,1

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
Filter: abgebrochene Schwangerschaften
Mehrfachnennungen möglich

Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch

Die von den Befragten angegebenen Merkmale der Lebenssituation zum Zeitpunkt der Schwangerschaft wurden auf ihren statistischen Einfluss auf die Gewolltheit und den Ausgang der Schwangerschaft hin geprüft. Sie müssen aber nicht von den Befragten selbst in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsgeschehen gesetzt werden. Daher wurde gesondert nach den Hauptgründen für den Abbruch gefragt. Eine schwierige Partnerschaftssituation wurde bei jeder dritten abgebrochenen Schwangerschaft als der Hauptgrund genannt und kommt damit auf Platz 1 der Gründe (Tabelle 3). Dieser Anteil fällt bei Frauen, die zum Zeitpunkt des Schwangerschaftsabbruchs (noch) kinderlos waren, besonders hoch aus (47,1 %).

Am zweithäufigsten wird ein Schwangerschaftsabbruch mit einer unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation begründet. Gefolgt von altersbezogenen Gründen wie „in Ausbildung oder Studium“ oder „jung, unreif“. Ein Zehntel der Frauen gibt gesundheitliche Bedenken als Grund für den Abbruch an.

Auf eine Differenzierung nach dem Alter bei Schwangerschaftsabbruch oder der Zahl bereits geborener Kinder muss aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden. Der Abschlussbericht der Gesamtstudie „frauen leben 3“ kann hier auf einer breiteren Datenbasis weiter differenzieren.

Exkurs: Illustrierende Fallbeispiele

Die qualitativen Interviews mit den Frauen aus Niedersachsen dienen der Illustration der Lebenskontexte von unbeabsichtigten und insbesondere ungewollten Schwangerschaften⁸ (Stichprobenbeschreibung siehe Anhang Tabelle 7). Die kleine, „künstlich“ zusammengestellte Stichprobe bei qualitativen Interviews erlaubt es nicht, davon zu sprechen, was „häufig“ und was „selten“ vorkommt. Der Gewinn liegt eher in dem Einblick in die Vielfalt an Phänomenen, die hinter den statistischen Zahlen stehen.

Zum Umfang des Materials: Die 22 befragten Frauen berichten von insgesamt 36 unbeabsichtigten Schwangerschaften. Darunter waren zwölf ausgetragene und zwölf abgebrochene ungewollte Schwangerschaften. Sieben Schwangerschaften sollten später eintreten und fünf Schwangerschaften waren unentschieden gewollt. Gewollt auf den Zeitpunkt hin waren 14 Schwangerschaften. Die Stichprobe wurde bewusst kontrastreich ausgewählt. Sie umfasst Frauen, die mehrmals unbeabsichtigt schwanger waren (4-10: zweimal ungewollt, einmal unentschieden) ebenso wie Frauen, die nur einmal „gewollt, aber später“ schwanger geworden waren (4-06). In den Klammern nach den Zitaten wird jeweils das Alter bei der Geburt bzw. beim Abbruch der Schwangerschaft angegeben⁹.

Die qualitativen Interviews zeigen erstens, dass sehr unterschiedliche Frauen unbeabsichtigt und ungewollt schwanger wurden – Frauen in Leitungspositionen und Frauen mit Hartz IV-Bezug, Frauen mit unterschiedlicher Bildung und unterschiedlichem Einkommen, Frauen mit einem konservativ-familienorientierten und mit einem sexuell-freizügigen Lebensstil, Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, Frauen in geordneten und in chaotischen Lebensumständen sowie aus behüteten und aus problematischen Elternhäusern. Gemeinsam haben sie alle, dass sie sexuell aktiv waren und in der Situation, in der sie sich befanden, kein (weiteres) Kind wollten. Dieses „Nichtwollen“ wurde bei Schwangerschaften, die als „gewollt, aber später“ bezeichnet wurden, etwas relativiert in Richtung „eigentlich“ oder „ein bisschen gewollt“, aber die Umstände passten nicht.

Deutlich wird auch – wiederum in Übereinstimmung mit den standardisierten Daten –, dass man, wenn man

über ungewollte Schwangerschaften sprechen will, über Verhütung sprechen muss: Gemeinsam haben alle Episoden, dass Verhütung versagte oder unterlassen wurde. Zu den Schwangerschaften kam es beispielsweise aufgrund von Verhütungsversagen in Folge von Durchfall und Medikamenteneinnahme (Epilepsie), Absetzen von Verhütung aufgrund einer Trennung oder Infertilitätsdiagnose, Überforderung durch den Verhütungsaufwand oder Unverträglichkeiten der Pille.

In Übereinstimmung mit den standardisierten Daten belegen die Interviews auch, dass in den schwierigen Lebenssituationen, in denen die Befragten ungewollt schwanger wurden, sowohl Schwangerschaften ausgetragen als auch abgebrochen wurden. In der Regel war die Situation nicht nur in einer einzigen Dimension schwierig, häufig kamen Schwierigkeiten der Partnerschaft, der beruflichen Situation und sonstige Belastungen zusammen.

Die Befragte hatte gerade begonnen zu arbeiten und hatte ein kleines Kind zuhause zu versorgen. Der Partner, mit dem sie nicht verheiratet war, konnte sie nicht unterstützen, weil er in einer anderen Stadt lebte und selbst gerade Prüfungen machte – so war sie faktisch alleinerziehend. Zu alledem hatte sie gynäkologische Probleme mit der Schwangerschaft. Sie erinnert sich an die damalige „Panik“: „Es ging aber alles grade nicht (...). Es ist das alles so auf mich herabgebrochen.“ (4-04, 23, Abbruch)

Um ungewollt schwanger zu werden, reicht es, Geschlechtsverkehr ohne den funktionierenden Schutz von Verhütung zu haben – und eben zu dem Zeitpunkt kein Kind zu wollen. So finden sich auch Beispiele, wo eigentlich alle Umstände „stimmten“, dennoch wurde keine Schwangerschaft angestrebt.

Die Befragte hatte eine berufliche Leitungsposition inne und war seit einem Jahr verheiratet. Sie hatte (noch) keinen Kinderwunsch. Mit 32 Jahren wurde sie ungewollt schwanger. Sie trug die Schwangerschaft aus: „Wäre ich zu dem Zeitpunkt nicht schwanger geworden, dann wahrscheinlich gar nicht mehr.“ (4-07)

Die quantitativen Auswertungen hatten gezeigt, dass in schwierigen Lebenssituationen erstens seltener eine Schwangerschaft gewollt war und zweitens häufiger eine ungewollt eingetretene Schwangerschaft abgebrochen

⁸ Es gibt große Gemeinsamkeiten mit Berichten von Frauen aus anderen Bundesländern, so dass für weitere qualitative Ergebnisse auf die bundesländerübergreifenden Auswertungen im Abschlussbericht verwiesen wird, die sich dann auf eine große Stichprobe stützen.

⁹ Wenn bei den personenbezogenen Daten aus dem standardisierten Datensatz „unentschieden“ oder „gewollt, aber später“ als Intention angegeben wurde, wurde die Schwangerschaft immer ausgetragen.

wurde. Auch in den qualitativen Berichten kommen vor allem Schilderungen schwieriger Umstände vor. Die eigene Lebenssituation und die Möglichkeit, unter diesen Bedingungen mit einem Kind zu leben und eine gute Zukunft zu haben, unterliegen aber immer auch einer subjektiven, biografisch gefärbten Bewertung.

Partnerschaftssituation

Die „schwierige Partnersituation“, die in den standardisierten Daten als wichtiger Einflussfaktor für ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche erkennbar wurde, kann sich auf sehr unterschiedliche Aspekte beziehen. Einige Frauen berichteten von Partnern, die sich wenig als Väter „eigneten“. Darunter fallen Episoden, in denen der Kindsvater verheiratet war und bereits mehrere nicht ehelich geborene Kinder hatte (4-06, 20, ungewollt, ausgetragen) oder die Vaterschaft abgestritten wurde.

„Er hat gesagt: Wenn's hart auf hart kommt, bin ich in <Herkunftsland> verschwunden, fertig. Also von daher war die Sache <Beziehung> für mich einfach schon erledigt.“ (4-06, 18, ungewollt, ausgetragen)

„Dieser Mann soll auch um Gottes Willen keine Kinder haben, weil dafür war er überhaupt nicht gemacht und das wär auch für das Kind ganz schlimm gewesen, so einen Vater zu haben.“ (4-10, 26, Abbruch, alleinerziehende Mutter eines fünf Jahre alten Kindes)

„Ich hätte das Kind wahrscheinlich bekommen, wenn das mit dem (...) Vater irgendwie geklappt hätte. Aber nach seinem Spruch von wegen: Erst ICH, dann mein Auto, dann meine Kumpels, dann kommt ganze Zeit gar nichts, dann kommst du – NEE.“ (4-09, 18, Abbruch)

Als schwierige Umstände wurden auch funktionierende Partnerschaft erwähnt, bei denen der Partner aber am Wochenende pendelte (4-03, 42, ungewollt, ausgetragen, schon zwei Kinder), Fernbeziehungen (4-04, 23, Abbruch; 4-16, 35, unentschieden) oder unterbrochene und wiederaufgenommene Beziehungen (4-22, 20, unentschieden) oder eine Schwangerschaft an Anfang einer Beziehung („das ging eigentlich relativ schnell“: 4-21, 25, gewollt, aber später).

Unabhängig vom genauen Kontext und unabhängig von der Entscheidung für oder gegen einen Abbruch, führten die Schwangerschaften zu Beziehungsklärungen – zu einer Konsolidierung oder zu einer Trennung. Zur Konsolidierung der Partnerschaft trugen die Schwangerschaften insbesondere bei, wenn der Partner erfreut reagierte und – möglicherweise nach einem Zögern – das Kind akzeptierte und die Frau unterstützte („Hurra“ und „Freudensstimmung“: 4-13, 21, gewollt, aber später; „sofort dazu gestanden“: 4-14, 17, ungewollt, ausgetragen).

„Dadurch dass er sich gefreut hat, gab's für mich überhaupt gar nicht mehr die Frage: Muss ich mich entscheiden oder nicht.“ (4-09, 30, ungewollt, ausgetragen)

Ein Paar zog zusammen (4-01, 21, ungewollt, ausgetragen), bei einem anderen Paar konsolidierte sich die Partnerschaft nach vielen Jahren Unverbindlichkeit (4-10, 29, unentschieden, schon ein Kind)

„Dann habe ich da angerufen habe gesagt: Du, ich muss dir mal was sagen. Ich bin schwanger. Und dann hat er gesagt: oHA? oHA? oHA? <lacht> (...) Und dann hat er gesagt: Ja, dann musst du wohl hierher ziehen. Und dann war das mit von wegen ‚Ich will keine Kinder‘ für ihn irgendwie ganz schnell erledigt. Das nächste Mal als ich hierher kam, hatte er schon Berge von Lego- und Playmobilkatalogen nach Hause geschleppt.“ (4-16, 35, unentschieden, vorher Fernbeziehung)

Die Haltung des Partners beeinflusste die Entscheidung, die Schwangerschaft auszutragen oder abzuberechen. Insbesondere bei einem Dissens und bei einer Ablehnung des Kindes durch den Partner, kam es – unabhängig, ob die Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen wurde – zu einem Bruch („Für mich war da auch so der Bruch zwischen mir und meinen Freund gekommen“: 4-04, 30, Abbruch). Die Schwangere musste sich im Fall einer negativen Reaktion des Partners damit auseinandersetzen, dass sie dann das Kind allein erziehen musste.

„<Er sagte>: Ich kann das nicht, ich will das nicht, ich übernehme keine Verantwortung, ich bin damit völlig überfordert, und in dem Moment war's klar für mich: Okay, dann mach ich's halt allein.“ (4-10, 21, ungewollt, ausgetragen)

„Wenn ich einen Mann gehabt hätte, wo ich gesagt hätte: Der ist mein Fels in der Brandung, auf den kann ich mich verlassen...“ (4-02, 27, Abbruch)

„Also wenn ich mich für das Kind entscheide, dann entscheide ich mich auch dafür dass ich das alleine durchziehen muss.“ (4-20, 23, Abbruch, wurde in der Trennungssituation schwanger, weiterer Hintergrund: Depressionen)

„Als ich eben für mich entschieden habe, dass ich das Kind behalte, haben wir das auch noch mal probiert, ob das <Zusammenleben> funktioniert, aber haben auch ziemlich schnell festgestellt, ne, das funktioniert nicht.“ (4-08, 21, ungewollt, ausgetragen, vorher Trennung)

Bei Schwangerschaften in jungen Jahren war der Partner teilweise ebenfalls jung – und dann konnten Probleme sowohl mit den eigenen Eltern, als auch mit den Eltern des Partners auftreten, insbesondere wenn die (Schwieger-) Eltern die Beziehung nicht akzeptierten (4-17, 18, ungewollt, ausgetragen).

Es traten aber auch unbeabsichtigte und ungewollte Schwangerschaften in funktionierenden und stabilen Partnerschaften ein. Dann sprachen andere gewichtige Aspekte als die Partnerschaft dagegen, sich ein Kind zu wünschen oder die Schwangerschaft auszutragen.

Ausbildung und Studium

Das qualitative Material enthält viele Illustrationen von ungewollten Schwangerschaften, die während der Ausbildung oder während des Studiums eingetreten waren. Einige der Befragten waren während der Schulzeit (4-14, s.u.) oder Ausbildung (4-04; 4-17; 4-18; 4-05; 4-09) oder während des Studiums (4-19; 4-08; 4-10; 4-22) und damit überwiegend in einem jungen Alter ungewollt schwanger geworden.

„Gut, ich war da auch noch in der Ausbildung. Ich war erst achtzehn Jahre alt und das war mir einfach auch zu früh.“ (4-09, 18, Abbruch, weiteres Merkmal: Partner will kein Kind)

„Ich bin dann ein halbes Jahr später wieder schwanger geworden, trotz Kondom so ungefähr, aber in diesem Fall wusste ich ganz genau, dass ich trotzdem den Schulabschluss noch zu Ende bringen kann und dass ich das nicht noch mal ma-

che so.“ (4-14, 17, ungewollt, ausgetragen, vorher mit 16 Jahren Abbruch)

Die gerade zitierte Befragte war mit 16 Jahren und ein zweites Mal mit 17 Jahren noch während der Schulzeit schwanger geworden. Ihr Beispiel zeigt, was sich in den anderen Interviews auch findet: die Schwangeren beschäftigte die Frage, ob sie die Schule bzw. Ausbildung beenden können, und die Zuversicht wuchs, je näher die Schwangerschaft gegen Ende der Ausbildung eingetreten war. Eine Befragte machte z.B. ihr Examen kurz vor der Niederkunft (4-13).

Besonders ungünstig wurde eine Schwangerschaft bewertet (und dennoch ausgetragen), bei der die Befragte im zweiten Lehrjahr gerade den Lehrbetrieb gewechselt hatte (4-05, 30, ungewollt, ausgetragen). Noch in (beruflicher) Ausbildung zu sein, kann damit verbunden sein, noch zuhause bei den Eltern zu leben (4-04, 19, ungewollt, ausgetragen). Eine Rolle spielte es auch, wenn auch der Partner seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatte (4-17, 18, ungewollt, ausgetragen; 4-13, 21, gewollt, aber später; 4-04, 23, Abbruch).

Eine ungewollte Schwangerschaft im Studium wurde positiver eingebettet verglichen mit ungewollten Schwangerschaften in der beruflichen Ausbildung, und zwar nicht nur, wenn sie gegen Ende des Studiums eingetreten war (4-08, 21, ungewollt, ausgetragen), sondern auch am Studienbeginn (4-10, 21, ungewollt, ausgetragen). Zitiert werden Argumente, dass es sogar besser sei, ein Kind im Studium zu bekommen u. a. wegen der Tagesstruktur, die dann notwendig ist. Andere sahen Kind und Studium unter der Bedingung fehlender Partnerschaft als völlig unvereinbar an.

„...im Studium hast du vielleicht – so war die Idee – hast du sogar mehr Zeit für ein Kind als wenn du nachher acht Stunden arbeitest.“ (4-22, 20, unentschieden)

„Das passt nicht, weil ich wusste immer noch: ICH will dahin, ich will dieses Studium beenden, das wusste ich immer (...). Ich wusste immer, dass ich da noch diesen beruflichen Weg da gehen will. Ich konnte mir das überhaupt nicht vorstellen das mit einem Kind noch zu schaffen, auch nachher als Alleinerziehende.“ (4-02, 27, Abbruch)

Ein Kind während des Studiums zu bekommen, verlängerte aber die Studienzeit oder führte zu einem (späteren) Studienabbruch. Eine Befragte hatte das erste Kind im Studium bekommen und war mit 28 Jahren gegen Ende des Studiums mit dem zweiten Kind schwanger:

„Hab ich halt dann mein zweites Kind bekommen. Ja, dann wollt ich ja erstmal irgendwie fertig werden mit allem.“

(4-19, 28, ungewollt, ausgetragen, schon ein Kind)

In einem Fall einer Alleinerziehenden wurde eine zweite Schwangerschaft nach dem Studienabbruch nicht ausgetragen (4-10, 26, Abbruch).

Berufliche und finanzielle Unsicherheit

Den Ängsten, eine Ausbildung nicht beenden zu können, folgten Ängste, den Einstieg in das Berufsleben nicht zu schaffen. Bei einer beruflichen Ausbildung betraf dies die Übernahme im Anschluss an die Ausbildung. Eine Befragte wurde nicht übernommen. Sie trug die Schwangerschaft aus und konnte erst einmal nicht in den Beruf einsteigen (4-13, 21, gewollt, aber später). Eine andere fürchtete um die Übernahme:

„Mein Chef damals wusste das allerdings nicht, ich hab das verheimlicht, weil ich Angst hatte, der kü- schmeißt mich sonst nach der Ausbildung direkt raus. Also hab dann noch drei Monate gewartet, nachdem ich dann halt- ich wusste nicht, ob ich danach noch mal warten muss, also ob ich dann übernommen wurde oder nicht. (...) Und da ich dann übernommen wurde, hab ich dann mit einer <Kollegin> gesprochen, hab ihr das erzählt und wie ich (...) das meinem Chef am besten sagen sollte. Ja, und das klappte dann ganz gut dann, der hat das auch verstanden.“ (4-01, 21, ungewollt, ausgetragen)

Weitere Illustrationen einer beruflich unsicheren Situation betreffen Schwangerschaften in der Phase des Berufseinstiegs oder des Wiedereinstiegs oder in Umstellungsphasen. Eine Befragte hatte kleine Kinder und hatte gerade wieder begonnen zu arbeiten (4-04, 30, Abbruch). Eine Selbständige wurde in der Situation ungewollt schwanger, als sie an ihrer Arbeit zweifelte („berufliches Tief“: 4-03, 42, ungewollt, ausgetragen) und eine weitere während der Umstrukturierung und Schließung ihres Betriebs.

Die Berichte zeigen aber auch die Belastungen einer sicheren, aber verausgabenden beruflichen Position:

„Ich hätte mich, glaube ich, nicht getraut, schwanger zu werden, weil ich gedacht hab, irgendwie würde ich sonst das nicht mehr hinkriegen irgendwie mit wechselnden Orten – ich hab auch immer Dienstreisen gehabt (...). Ich hätte mich NIE getraut schwanger zu werden, zumindest nicht in der Zeit.“ (4-16, 35, unentschieden; zusätzlich pflegebedürftige Eltern)

In diesem Fall konnten in Verhandlungen mit Arbeitgeber gute Vereinbarkeitslösungen gefunden werden.

Zu ergänzen ist, dass eine finanziell unsichere Situation auch der Arbeitslosigkeit oder (krankheitsbedingten) Erwerbsunfähigkeit des Mannes geschuldet sein kann. Dieser Aspekt ist für Frauen ohne eigenes Einkommen (bzw. Einkommensmöglichkeiten) besonders wichtig (4-12, 36, unentschieden).

Familienerweiterung und abgeschlossene Familienplanung

Die Interviews zeigen, dass unter bestimmten Bedingungen eine zweite Schwangerschaft, die nach einem ersten Kind eintrat, ungewollt war. Den standardisierten Daten zufolge wird nach einem ersten Kind häufiger ein zweites Kind gewünscht, aber das gilt nicht zu jedem Zeitpunkt und in jedem Fall. Solche Umstände sind z.B. eine (immer) noch nicht abgeschlossene Ausbildung (4-19, 28, s.o.), ein geringer Geburtenabstand zusammen mit einem Wiedereinstieg in den Beruf (4-04, 23, s.o.), eine dauerhaft schwierige finanzielle Situation (4-12, 36, s.o.) oder das Fehlen eines zuverlässigen Partners (4-15, 32, ungewollt, ausgetragen). Da bereits ein Kind zu versorgen war, wogen diese Umstände umso schwerer und Zweifel wurden berichtet:

„Mit einem <Kind> kriegst du es super hin. Der ist soo lieb. Ich weiß nicht, ob ich das nochmal hinkriege.“ (4-15, 32)

Wenn zwei Kinder zu versorgen waren, sprachen neben der abgeschlossenen Familienplanung unzureichende finanzielle und sonstige Umstände wie berufliche Probleme (4-05, 30, 4-03, 42, beide ungewollt, ausgetragen) oder Krankheiten der bereits geborenen Kinder (4-11, 33, ungewollt, ausgetragen) und ein geringer Geburtenabstand gegen ein drittes Kind (4-04, 30, Abbruch; 4-19, 29, ungewollt, ausgetragen).

Die Haltung des Partners war in den Interviews ausgiebig Thema. Auf sie wird vor allem dann eingegangen, wenn der Partner ein zweites oder drittes Kind ablehnte.

„Ich hatte damals eigentlich immer gesagt: Ich will zwei. Und das wollte er aber nicht. Und ich hatte mich dann eigentlich schon irgendwann damit abgefunden, okay, er will nicht. Dann nicht. (...) Dann bin ich (...) zweitausendvier mit Pauken und Trompeten (...) trotz Pille schwanger geworden.“ (4-05, 26, ungewollt, ausgetragen, schon ein Kind, nach Zögern akzeptierte der Partner)

Dass der Partner ein drittes Kind ablehnte, hieß nicht zwangsläufig, dass es bei der Ablehnung blieb (4-01, unentschieden).

„Mein Mann musste erst ein bisschen zucken, weil er meinte, das wird mir zur viel mit drei Kindern.“ Sie wusste: „Das führt jetzt bei ihm nicht zu einer wer-weiß-wie-Krise. Ich hatte auch keine Angst irgendwie um unsere Ehe.“ (4-03, 42)

Der Mann war erst gegen ein drittes Kind, wobei „er dann aber wirklich irgendwann gesagt hat: Pass auf, weder Anbrüllen noch Anschweigen bringt was. Sag, was du willst, es wird gemacht - ich weiß dass du es behalten willst, also behalten wir es bitte im Zweifelsfall, weil ich weiß, Wegmachen jetzt würdest du nicht überstehen.“ (4-05, 30)

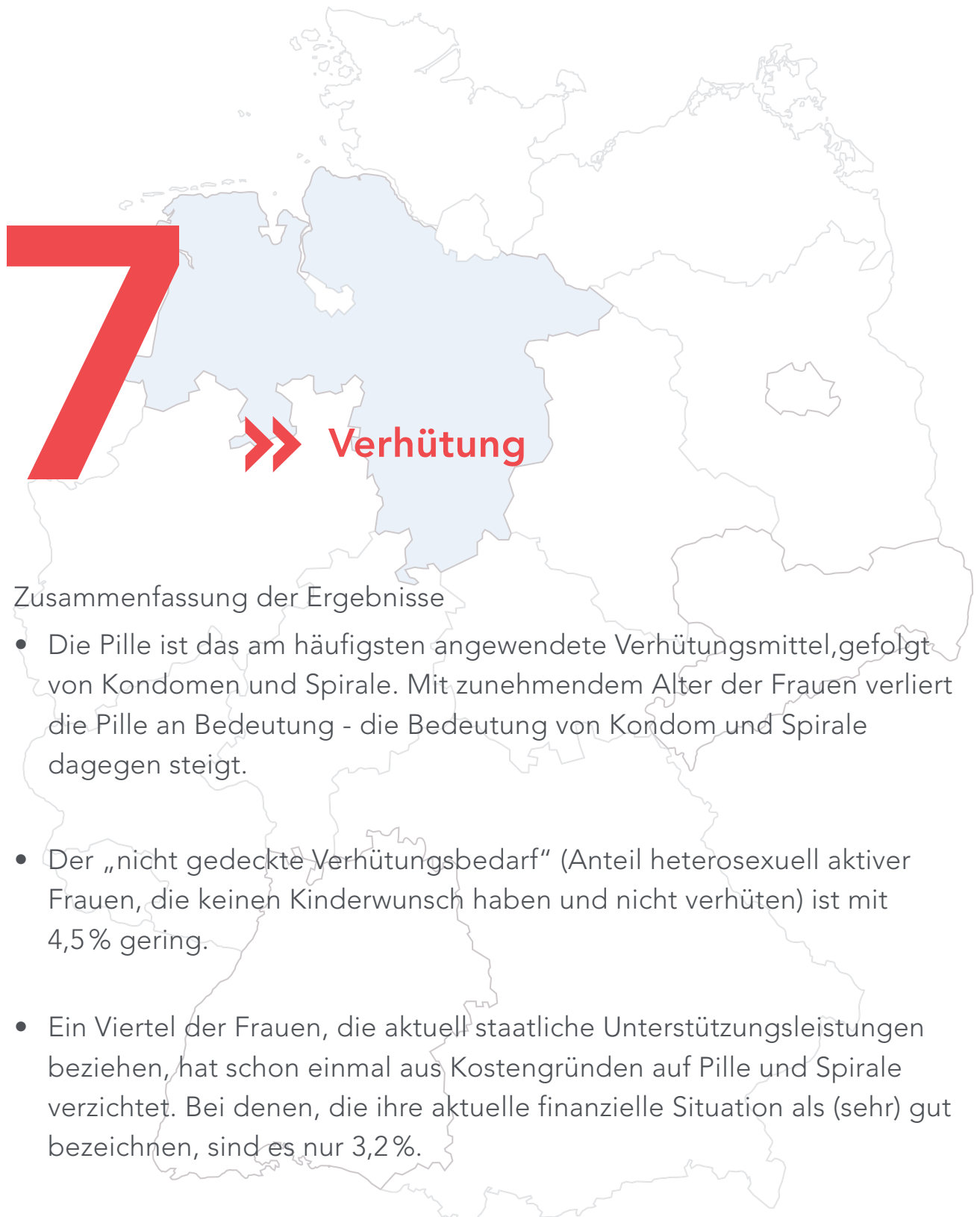
Weitere biografische Besonderheiten

Es wurden als weitere Belastungen vor allem gesundheitliche Probleme der eigenen Person (gynäkologische Beschwerden, chronische Erkrankungen und längere Krankenhausaufenthalte, psychische Probleme wie z.B. Depressionen), des Partners (Herzinfarkt) oder der Kinder (chronische Erkrankungen) sowie körperliche und psychische, teils schwere (Intensivpflege, Suizidversuch der Mutter) Erkrankungen der Eltern erwähnt. Vorangegangene Fehlgeburten tragen, wo sie vorkamen, auch zum Verständnis der Fallgeschichten bei (4-19).

Bilanz

Durch die qualitativen Interviews wird deutlich, dass nicht beabsichtigte Schwangerschaften in unterschiedlichen Lebenskontexten eintraten. Meist waren es mehrere Aspekte, die die Frau zu der Einschätzung kommen ließen, dass der Zeitpunkt für ein Kind ungünstig ist – daher war ja auch keine Schwangerschaft zu diesem Zeitpunkt intendiert. Deutlich wird die große Bedeutung der Partnerschaft und der Haltung der Partner zu einem Kind sowie der Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation. Die Entscheidungen konnten für das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft fallen.

In einer Reihe der Fallbeispiele lassen sich die ungewollten Schwangerschaften – sowohl ausgetragene als auch abgebrochene – als psychodynamische Konfliktlösungen interpretieren, wobei sich im Material Hinweise insbesondere auf Beziehungs- und Trennungskonflikte und Schwellensituationen sowie Ablösungskonflikte finden.



Zusammenfassung der Ergebnisse

- Die Pille ist das am häufigsten angewendete Verhütungsmittel, gefolgt von Kondomen und Spirale. Mit zunehmendem Alter der Frauen verliert die Pille an Bedeutung - die Bedeutung von Kondom und Spirale dagegen steigt.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“ (Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten) ist mit 4,5% gering.
- Ein Viertel der Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, hat schon einmal aus Kostengründen auf Pille und Spirale verzichtet. Bei denen, die ihre aktuelle finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen, sind es nur 3,2%.
- 13,1% der Frauen hat schon einmal die „Pille danach“ verwendet. Frauen mit hoher Bildung nahmen die Pille danach am häufigsten.

77,6% der Frauen, die Angaben zu ihrem Verhütungsverhalten machen, wenden aktuell Verhütungsmethoden an. Im Hinblick auf die Methodenwahl bestätigt sich das bekannte Bild: Die Pille ist – berechnet auf die verhütenden Frauen – mit 47,9% das am häufigsten angewandte Mittel, gefolgt von Kondomen (19%) und der Spirale (15%). Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil unter den verwendeten Verhütungsmethoden aus.

Die Pille ist in allen Altersgruppen das Verhütungsmittel der ersten Wahl, verliert aber mit steigendem Alter der Frauen an Bedeutung: Während 88,2% der unter 25-Jährigen mit der Pille verhüten, sind es bei den über 34-Jährigen nur noch 54,4%.

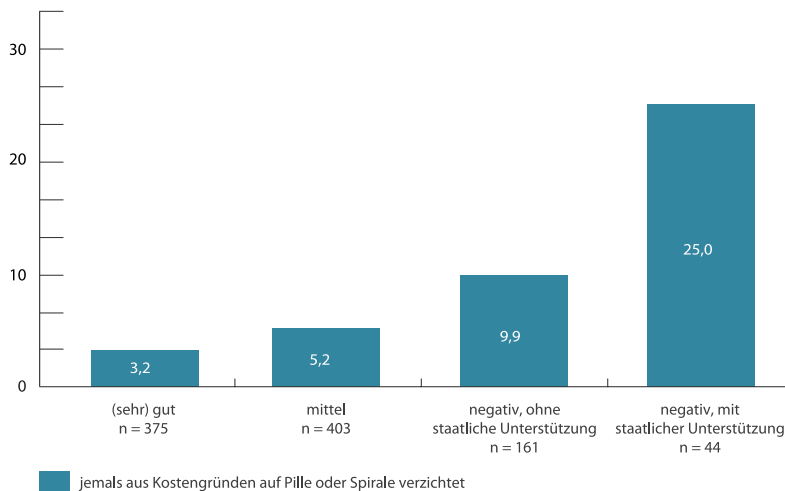
Auch die Verwendung von Kondomen nimmt mit dem Alter ab (24,7% bei unter 25-Jährigen, 15,3% bei über 34-Jährigen), dafür steigt die Nutzung der Spirale von 4,3% bei den unter 25-Jährigen auf 21,6% bei den über 34-Jährigen.

Nicht gedeckter Verhütungsbedarf („unmet need“)

Insgesamt geben 22,4% der Befragten an, aktuell nicht zu verhüten. Von diesen Frauen haben 20,6% keinen und 79,4% haben einen guten Grund dafür. Als guter Grund gilt ein Kinderwunsch bzw. eine aktuelle Schwangerschaft (47,7%) oder die Befragte hat keine (heterosexuellen) Kontakte (31,7%, zusammen 79,4%).

Die restlichen 20,6% (n=41 Frauen) der Frauen, die nicht verhüten, gehen das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft ein. Berechnet auf alle verhütenden und nicht verhütenden Frauen beträgt der Anteil dieser „Risiko“-Frauen 4,5%. Für sie muss theoretisch ein „nicht gedeckter Bedarf“ („unmet need“) an Verhütung angenommen werden. Auf eine Differenzierung nach Bildung, finanzieller Lage, Alter und Lebensform muss aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden.

Abbildung 19
 Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet – nach Einschätzung der aktuellen finanziellen Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 * = signifikante Gruppenunterschiede
 Fehlende Prozent zu 100% = „niemals aus Kostengründen auf Pille oder Spirale verzichtet“

Kosten als Barriere für Verhütung

Es wurde gefragt, ob die Befragten jemals aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben, ohne den zurückliegenden Zeitpunkt näher zu spezifizieren. Insgesamt berichten 6,1 % der Befragten, aufgrund der Kosten schon einmal auf eines der beiden Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, liegt der Anteil bei 25 %, bei Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen, hingegen nur bei 3,2 % (Abbildung 19).

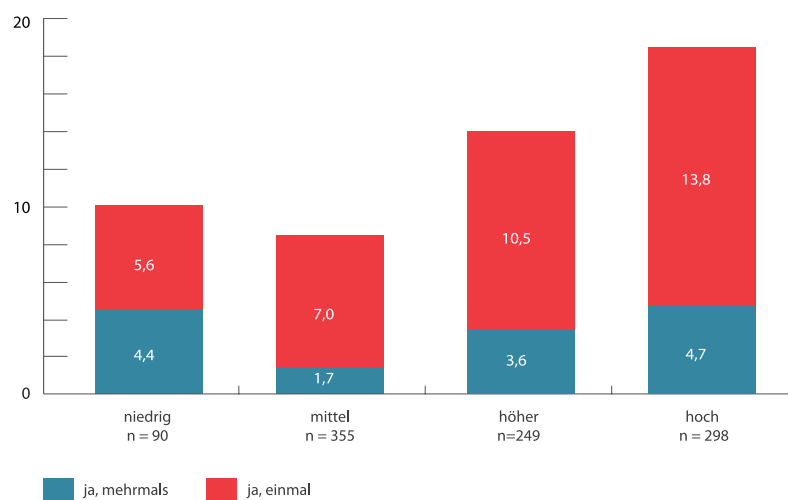
Bezogen auf die Bildung, die eng mit der finanziellen Situation zusammenhängt, gilt: Je niedriger die Bildung, desto häufiger wurde schon einmal aus Kostengründen auf Pille oder Spirale verzichtet. 11,1 % der Frauen der niedrigsten Bildungsgruppe berichten einen solchen Verzicht, bei einer hohen Qualifikation sind es hingegen nur 4 %.

Die „Pille danach“

Insgesamt geben 13,1 % der Frauen an, die „Pille danach“ schon einmal verwendet zu haben, davon die meisten nur einmal (9,8 %) und 3,3 % mehrmals.

Von den hoch qualifizierten Befragten hat fast jede Fünfte Erfahrung mit der „Pille danach“ gemacht. Frauen mit niedrigem und mittlerem Bildungsabschluss verwenden die „Pille danach“ deutlich seltener (Abbildung 20).

Abbildung 20
Nutzung der „Pille danach“ – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
* signifikante Bildungsunterschiede
Fehlende Prozent zu 100% = Antwortanteil „nein“

8



Bilanz im Ländervergleich

Frauen in Niedersachsen sind moderne, kinder- und erwerbsorientierte Frauen. Sie präferieren das Modell der „modernisierten Ernährerfamilie“ mit der Kombination eines vollzeiterwerbstätigen Mannes und einer teilzeiterwerbstätigen Frau, die die Sorge für die Kinder übernimmt. Sie sind aber – wie Frauen in Baden-Württemberg auch – im Vergleich mit Sachsen als neuem Bundesland und Berlin konservativer. Merkmale dafür sind eine höhere Bedeutung der Eheschließung (weniger Alleinerziehende und nichteheliche Partnerschaften mit Kind) und eine stärkere theoretische Zustimmung zu und praktische Umsetzung einer Arbeitsteilung in der Partnerschaft. Frauen in Niedersachsen votieren z.B. seltener für eine Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern. Es gibt dabei Bildungsunterschiede: Frauen mit einer hohen Qualifikation haben egalitäre Ansprüche.

Die Praxis der Aufgabenteilung ist sogar noch konservativer als die Einstellungen der Frauen, was die Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft angeht, auch bei Frauen mit hoher Qualifikation.

Frauen in Niedersachsen schieben stärker als Frauen in Sachsen und Berlin die Familiengründung auf. Dies gilt insbesondere für hochqualifizierte Frauen. Frauen, die jung ein Kind bekommen oder ein Kind allein erziehen, erfahren Nachteile.

Die Studie zeigt einen niedrigeren Anteil an ungewollten Schwangerschaften. Die Schwangerschaftsabbrüche lagen häufiger als in Berlin und v. a. in Sachsen – aber ähnlich wie in Baden-Württemberg – vor der (möglichen) Geburt des ersten Kindes und dienten faktisch dem Aufschub der Familiengründung. Der wichtigste Grund eine ungewollte Schwangerschaft abubrechen, war eine schwierige Partnerschaftssituation.

Im Verhütungsverhalten gibt es keine wesentlichen Länderbesonderheiten.



Eckdaten der Erhebungen der Studie

Im Auftrag von

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
(BZgA)

Durchgeführt von

Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut
Freiburg (SoFFI F.)

Kooperation

Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich,
Prof. Dr. Wolfgang Essbach

Mitarbeiterinnen

Diana Cichecki; Judith Eckert, M.A. Soziologie;
Yvonne Heine, M.A., Heike Klindworth †, Dip-
lom-Biologin; Rainer Wagner; Julia Wiesinger; Ines
Wlosnewski, Diplom-Demografin

Laufzeit

Juli 2011 bis Februar 2014

1 Bevölkerungsbefragung

Stichprobe

1.000 20- bis 44-jährige Frauen aus der Wohnbevöl-
kerung von Niedersachsen. Zufallsstichproben aus
dem Telefonregister, altersquotiert (Repräsentativität
der Altersverteilung)

Erhebung

telefonische Interviews (CATI), durchgeführt von
TNS Emnid

Instrument

standardisierter Fragebogen

Inhalt

reproduktiver Lebenslauf mit Ereignissen wie Heirat,
Geburten, Schwangerschaftsabbrüchen sowie Angaben
zu Kinderwunsch, Verhütung, Migration, Partner-
schaft, Ausbildung und zur aktuellen Lebenssituation
sowie Einstellungen zu Familie; vertiefende Fragen bei
ungewollten Schwangerschaften

Auswertung

SPSS und SAS

2 Qualitative Einzelinterviews

Stichprobe

n=24 qualitativ-biografische Interviews mit 20- bis
44-jährigen Frauen aus Niedersachsen, die jemals eine
nicht beabsichtigte Schwangerschaft ausgetragen oder
abgebrochen hatten; Rekrutierung über die standar-
disierte Befragung, bei der nach der Bereitschaft zu
einem zusätzlichen offenen Interview gefragt wurde;
kontrastierende Stichprobenszusammenstellung; Ange-
bot einer Aufwandsentschädigung in Höhe von 30 €

Erhebung

face-to-face qualitativ-biografische Interviews mit
Leitfaden; digitale Audioaufnahme, Transkription,
Anonymisierung; weibliche Interviewerinnen aus der
Region

Inhalt

chronologische Erzählung der Biografie ab der Kind-
heit, Fokus auf Partnerschaft, Familie, Familienpla-
nung, Vertiefung bei ungewollten Schwangerschaften

Auswertung

je nach Fragestellung hermeneutisch-rekonstruktive
und inhaltsanalytisch-kategorienbildende Auswer-
tungsverfahren (mit MaxQDA), auch in Kombination

Tabelle 4
Operationalisierung des Bildungsindikators:
Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung	kein Abschluss/ Hauptschule/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland/k, A.	+	kein Abschluss/Anlernausbildung/ (in) Lehre/anderer Abschluss/ k, A.
	Realschule/POS	+	kein Abschluss/Anlernausbildung/ k, A.
mittlere Bildung	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule/POS/ Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre/anderer Abschluss
höhere Bildung	Realschule/POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	kein Abschluss/Anlernausbildung/ (in) Lehre/Fach-/Meister-/ Technikerschule/ anderer Abschluss/k, A.
hohe Bildung	Realschule/POS	+	im Studium/ (Fach-)Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland	+	im Studium/ (Fach-)Hochschulabschluss/ anderer Abschluss

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern
POS: = Polytechnische Oberstufe, Entsprechung des Realschulabschlusses in der DDR

Tabelle 5
Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

Alter	n = 1.000	Familienstand	n = 999
20-24	11,8	verheiratet, zusammen lebend	59,6
25-29	19,2	verheiratet, getrennt lebend	1,4
30-34	17,2	verwitwet	0,4
35-39	20,1	geschieden	4,3
40-44	31,7	ledig	34,3
Partnerschaftliche Lebensform	n = 1.000	Kinderzahl	n = 1.000
verheiratet	59,5	keine Kinder	38,8
nichteheliche Lebensgemeinschaft	10,8	1 Kind	20,9
Partnerschaft mit getrennten Haushalten	11,2	2 Kinder	28,3
alleinstehend	18,5	3 Kinder	9,9
Schulabschluss	n = 998	4 und mehr Kinder	2,1
Hauptschule	6,5	Ausbildungsabschluss	n = 999
Realschule	40,7	Anlernausbildung	0,7
Fachhochschulreife/Fachoberschule	10,9	Lehre o. schulische Berufsausbildung	56,0
Abitur/Hochschulreife	40,7	Meister-/Techniker- oder ähnl. Fachschulabschluss	4,1
anderer Abschluss	0,7	Universitäts- oder (Fach-) Hochschulabschluss	25,1
Abschluss im Ausland	0,3	anderer Abschluss	1,4
ohne Abschluss	0,2	noch in Berufsausbildung (Lehre)	3,1
noch Schülerin	0,0	noch im Studium	4,7
		ohne Abschluss, nicht in Ausbildung	4,9

weiter auf der nächsten Seite >

Indikator Bildung ¹	n = 999	Erwerbsumfang	n = 993
niedrige Qualifikation	9,0	nicht erwerbstätig	23,0
mittlere Qualifikation	35,7	1 - 14 Stunden	11,4
höhere Qualifikation	25,1	15 - 34 Stunden	34,1
hohe	30,1	35 Stunden und mehr	31,5
Status der nicht bzw. geringfügig Beschäftigten	n = 343	Haushaltsnettoeinkommen	n = 936
Hausfrau	43,7	unter 1.000 €	6,5
arbeitslos	8,5	1.000 – unter 2.000 €	23,7
Mutterschutz / Elternzeit	17,2	2.000 – unter 3.000 €	36,2
Studentin	21,3	3.000 € und mehr	30,6
Aus- oder Weiterbildung	3,5	kein regelm. Einkommen	0,3
sonstiges	5,8	weiß nicht	2,7
Persönliches Nettoeinkommen	n = 935	Religionsgruppenzugehörigkeit	n = 997
unter 500 €	26,1	evangelisch	55,2
500 - unter 1.000 €	26,0	römisch-katholisch	20,4
1.000 - unter 1.500 €	21,8	andere christl. Religionsgem.	2,1
1.500 € und mehr	20,1	islam. Religionsgem.	1,8
kein regelm. Einkommen	0,5	sonstiges	1,8
kein eigenes Einkommen	5,5	konfessionslos	18,8
		Migrationshintergrund	n = 998
		ja	17,6
		nein	82,4

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, n=1.000 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
1 Kombination aus Schul- und Berufsausbildung

Repräsentativität der Stichprobe – Abgleich mit dem Mikrozensus und amtlichen Registerdaten

Es wird davon ausgegangen, dass ein Zufallsverfahren wie im vorliegenden Fall, ergänzt um die festgelegte Altersquote, eine ausreichend gute Ergebnisqualität bezogen auf Repräsentativität und weitgehend gutes Abbild der Gesamtheit der weiblichen Bevölkerung zwischen 20 und 44 Jahren in Niedersachsen erreicht. Jedoch konnten Verzerrungen nicht vermieden werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass unter 25-jährige Frauen unter und über 40-Jährige etwas überrepräsentiert sind und, teilweise in Zusammenhang damit, dass alleinstehende Frauen ohne Kinder zu wenig einbezogen werden konnten, während verheiratete Frauen mit Kindern übermäßig häufig vertreten sind. So haben die Befragten mehr Kinder bzw. es gibt weniger Frauen, die keine Kinder haben. Frauen mit (Fach-)Hochschulreife sind deutlich über- und Frauen mit niedriger Bildung deutlich unterrepräsentiert.

Zur Prüfung der Repräsentativität wurden die bundeslandbezogenen Daten des aktuellen Mikrozensus bzw. der amtlichen Registerdaten (Regionalstatistik der Bevölkerungsfortschreibung) herangezogen (Alter, Bildungsstand, Familienstand, Kinderzahl und Erwerbsstatus).

Für Schätzungen zur Untererfassung von Schwangerschaftsabbrüchen wird auf den Abschlussbericht verwiesen.

Tabelle 6
Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Niedersachsen

	Stichprobe	Registerdaten/ Mikrozensus
Alter	n = 1.000	Registerdaten
20-24	11,8	18,7
25-29	19,2	18,0
30-34	17,2	18,3
35-39	20,1	19,0
40-44	31,7	26,1
Partnerschaftliche Lebensform	n = 1.000	Mikrozensus
verheiratet mit Kind(ern)	51,4	36,9
verheiratet ohne Kind(er)	8,1	8,8
nichtehel. Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	3,1	4,3
nichtehel. Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	7,7	9,6
alleinstehend mit Kind(ern)	6,7	8,3
alleinstehend ohne Kind(er)	23,0	32,1
Kinder	n = 1.000	Mikrozensus
Kinder	61,2	49,5
keine Kinder	38,8	50,5
Kinderzahl der Mütter ¹	n = 605	Mikrozensus
ein Kind	33,5	39,7
zwei Kinder	46,8	42,7
drei und mehr Kinder	19,7	17,5
	Stichprobe	Registerdaten/ Mikrozensus
Schulabschluss ¹	n = 872	Mikrozensus
Hauptschule	7,0	17,0
Realschule	42,7	43,4
(Fach-)Hochschulreife	50,1	35,8
ohne Abschluss	0,2	3,9
Nichterwerbstätigkeit	n = 993	Mikrozensus
nicht erwerbstätig	23,0	26,1

Quellen:
Stichprobe: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern

¹ für diese Merkmale beziehen sich die Angaben auf die Altersgruppe der 25- bis 44-jährigen Frauen

Registerdaten: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes am 31.12.2011

Mikrozensus 2012: Mikrozensus 2012 – Arbeitstabelle FR 03 & Arbeitstabelle FR 16 - eigene Berechnungen

Tabelle 7
Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Code ¹	Alter	Lebensform	Anzahl Kinder	Schwangerschaften	Bildung	Erwerbsstatus	Umfang der Erwerbstätigkeit
Niedersachsen							
4-01	27	verheiratet	3	4, 1, 3	mittel	Hausfrau	nicht erwerbstätig
4-02	43	Beziehung, getrennte HH	0	A	hoch	arbeitslos/Arbeit suchend	nicht erwerbstätig
4-03	45	verheiratet	3	1, 1, 4	höher	Hausfrau	unter 15 Std.
4-04	35	nichteheliche Lebensgem.	2	4, A**, 1, A	höher	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
4-05	33	verheiratet	3	1, 4, 4	niedrig	Hausfrau	nicht erwerbstätig
4-06	45	verheiratet	1	2	niedrig	Hausfrau	nicht erwerbstätig
4-07	42	verheiratet	1	4	höher	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
4-08	32	verheiratet	3	4, 1, 1	hoch	Hausfrau	unter 15 Std.
4-09	42	Beziehung, getrennte HH	3	A (T), 1, 2, 4	niedrig	arbeitslos/Arbeit suchend	nicht erwerbstätig
4-10	44	verheiratet	2	4, A*, 3	höher	Sonstiges	unter 35 Std.
4-11	37	verheiratet	2	1, 1, A*	mittel	Hausfrau	nicht erwerbstätig
4-12	40	verheiratet	2	1, 3	hoch	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
4-13	40	verheiratet	2	2, 1	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
4-14	40	alleinstehend	1	A (T), 2 (T)	höher	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
4-15	38	alleinstehend	2	A, 1, 4	niedrig	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
4-16	41	Beziehung, getrennte HH	1	3, A	hoch	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	35 Std. und mehr
4-17	44	Beziehung, getrennte HH	2	4 (T), 1	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
4-18	34	alleinstehend	0	A	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
4-19	33	nichteheliche Lebensgem.	3	2, 2, 4	hoch	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	unter 35 Std.
4-20	30	nichteheliche Lebensgem.	0	A	hoch	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
4-21	32	alleinstehend	1	A, 2	mittel	Hausfrau	unter 15 Std.
4-22	25	nichteheliche Lebensgem.	1	3	hoch	Studentin	unter 15 Std.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern
 1 = gewollt (hätte früher eintreten sollen), Lebendgeburt; 2 = gewollt, aber später, Lebendgeburt;
 3 = unentschieden/zwiespältig, Lebendgeburt; 4 = ungewollt, Lebendgeburt
 A = Abbruch
 (T) = im Alter von unter 20 Jahren
 getrennte HH = getrennte Haushalte
 * es handelte sich tatsächlich um eine Fehlgeburt
 ** Ereignis nur im qualitativen Interview erwähnt

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Idealvorstellung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie – nach Bildung (in %)

Tabelle 2: Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern – nach Kinderzahl (in %)

Tabelle 3: Hauptgründe für die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch (in %)

Tabelle 4: Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

Tabelle 6: Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Niedersachsen

Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)

Abbildung 2: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit – nach Bildung (in %)*

Abbildung 3: Einstellungen zum Erwerbsumfang von Vätern – nach Bildung (in %)*

Abbildung 4: Einstellungen zum Erwerbsumfang von Müttern – nach Bildung (in %)*

Abbildung 5: Alter bei Geburt des ersten Kindes – nach Bildung (in %)*

Abbildung 6: Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation – nach Alter bei erster Geburt (in %)*

Abbildung 7: Alter bei erster Eheschließung - nach Bildung (in %)*

Abbildung 8: Lebensformen mit und ohne Kinder – nach Bildung (in %)*

Abbildung 9: Lebensformen mit und ohne Kinder – nach Alter (in %)*

Abbildung 10: Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen – nach Alter (in %)*

Abbildung 11: Aktueller Kinderwunsch – nach Kinderzahl (in %)*

Abbildung 12: Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

Abbildung 13: Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaften (in %)*

Abbildung 14: Schwangerschaftsintention – nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)*

Abbildung 15: Schwangerschaftsintention – nach Partnerschaftssituation (in %)*

Abbildung 16: Schwangerschaftsintention – nach Vereinbarkeit mit persönlichen Interessen (in %)*

Abbildung 17: Schwangerschaftsintention – nach Stand der Ausbildung/Studium (in %)*

Abbildung 18: Schwangerschaftsintention – nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)*

Abbildung 19: Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet – nach Einschätzung der aktuellen finanziellen Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)*

Abbildung 20: Nutzung der „Pille danach“ – nach Bildung (in %)*

Das Forschungsteam

Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut (SoFFI F.) im Forschungs- und Innovationsverbund an der Ev. Hochschule Freiburg (FIVE e. V.)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am SoFFI F.

Heike Klindworth †, Dipl. Biol., Diana Cichecki, B.A., Judith Eckert, M.A., Yvonne Heine, M.A., Julia Wiesinger, B.A., Ines Wlosnewski, Dipl. Demogr.

In Kooperation mit

Prof. Dr. Wolfgang Eßbach, Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Durchführung der standardisierten

Telefonbefragung

TNS Emnid, Bielefeld, Abteilung Empirische Sozialforschung; Heidrun Bode

Unter Mitarbeit von

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Annemarie Graf, M.A., Anneliese Hendel-Kramer, M.A., Doris Prilop, Stefanie Oyoyo, Dipl. Soz.Päd., Christine Straub, M.A., Jennifer Wägerle, M.A.

Sekretariat: Rainer Wagner

Wissenschaftliche Hilfskräfte: Esther Ahrens, Carina Baum, Jessica Loos, Lisa Rupp

Interviewerinnen

Team und Alina Dudek, Sophie Heinrich, Jasmin Mainka, Bianca Nagel, Dr. Susanne Riedel, Anja Seidel, Sirah Vaßen, Sabine Wienholz

Auftraggeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Projektleitung: Angelika Heßling

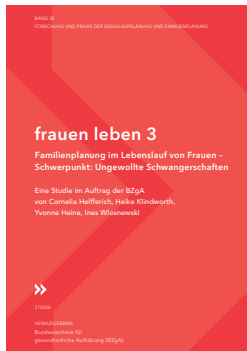
Mit Unterstützung von

Vertreterinnen und Vertretern der Fachverbände sowie aus Wissenschaft und Politik als Teilnehmerinnen und Teilnehmer von zwei Fachgesprächen

Wir danken allen, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, insbesondere den Frauen, die in der Telefonbefragung und in den qualitativen Interviews zu den intimen und schützenswerten Aspekten ihres Lebens Auskunft gegeben haben. Ohne ihre Offenheit und ihr Vertrauen hätte die Forschung nicht stattfinden können.

Publikationen der BZgA

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen, Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften



Die Studie liefert aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und berücksichtigt dabei die veränderten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Fokus der Studie „frauen leben 3“ liegt auf auf ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftskonflikten und Schwangerschaftsabbrüchen. Das Fachheft aus der Schriftenreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ präsentiert die Ergebnisse im Detail auf nahezu 400 Seiten.

Erscheinungsjahr: 04/2016

Bestellnummer: 13300038

Bezugsbedingungen: Schutzgebühr 11,00 €

Die Onlineversion steht zum Herunterladen bereit:
<http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/4930.html>

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf. Erste Forschungsergebnisse zu ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftskonflikten



Der Zwischenbericht der Studie liefert ein umfassendes Bild der Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen. Diese wurden retrospektiv dazu befragt, welche Schwangerschaften in den jeweiligen Lebensphasen und unter den jeweiligen Lebensumständen gewollt oder ungewollt eintraten, wie mit Schwangerschaftskonflikten umgegangen wurde und wie die Entscheidung zum Austragen oder Abbrechen einer ungewollten Schwangerschaft getroffen wurde. Weitere Themen der Erhebung waren Partnerschaften, Verhütung und Kinderwunsch.

Erscheinungsjahr: 12/2013

Bestellnummer: 13050600

Bezugsbedingungen: kostenlos

Englische Version/Bestellnummer: 13050670

frauen leben 1 – Studie zu Lebensläufen und Familienplanung

„frauen leben 1“ gibt Antwort auf die Frage, wie Frauen ihr Leben gestalten und bewerten sowie darauf, welche Rolle Familienplanung im Lebenslauf spielt. Um grundlegende Muster der Familienplanung zu erfassen, wurden subjektive Motive und milieuspezifische Orientierungen in die Befragung miteinbezogen, die Partner- und Elternschaft sowie Entscheidungen zur Familien- und Lebensplanung beeinflussen.

Erscheinungsjahr: 9/2001

Die Broschüre ist vergriffen, steht aber online als PDF zur Verfügung:

publikationen.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=560

Englische Version/Bestellnummer: 13314070

männer leben – Studie zu Lebensläufen und Familienplanung

Das Forschungsvorhaben „männer leben“ wurde ähnlich angelegt wie das der Vorläuferstudie „frauen leben“, um bisher fehlende Daten zu den Einstellungen von Männern im Hinblick auf Familienplanung zu gewinnen. Der Basisbericht dokumentiert die Ergebnisse der quantitativen Befragung. Der Vertiefungsbericht erhellt die Motive und Rahmenbedingungen, die auf das Familienplanungsverhalten von Frauen und Männern einwirken.

Basisbericht

Erscheinungsjahr: 8/2004

Bestellnummer: 13318000

Bezugsbedingungen: kostenlos

Vertiefungsbericht

Erscheinungsjahr: 6/2006

Bestellnummer: 13300027

Bezugsbedingungen: kostenlos

frauen leben 2 – Familienplanung und Migration im Lebenslauf

Die Studie „frauen leben 2“ knüpft methodisch an die Ausgangspunkte der Vorläuferstudie „frauen leben – eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung“ an. Das Forschungsdesign schließt die biografische Perspektive und die Unterschiede aufgrund von Herkunft und Migrationsgeschichte ein.

Erscheinungsjahr: 11/2011

Bestellnummer: 13300034

Bezugsbedingungen: Schutzgebühr 11,00 €

Die englische Version steht online als PDF zur Verfügung: www.english.forschung.sexualaufklaerung.de/4467.html

Wissenschaftliche Abschlusstagung frauen leben – Familienplanung und Migration

Die Tagung basierte auf den Ergebnissen der Studie „frauen leben 2“. Vorgestellt und diskutiert wurden die Ergebnisse der Forschung, aber auch die Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Migrantinnen und Migranten. Die Forschungsergebnisse wurden ergänzt durch praxisorientierte Berichte aus den Kommunen und den Nachbarländern Niederlande, Österreich sowie Schweiz.

Erscheinungsjahr: 5/2012

Bestellnummer: 13315000

Bezugsbedingungen: kostenlos

Englische Version/Bestellnummer: 13315070

Online-Informationen zum Projekt

Weiterführende Informationen zur Tagung wie z. B. Steckbriefe der Expertinnen und Experten oder auch weiterführende Literatur zum Themenfeld sind im Online-Angebot www.forschung.sexualaufklaerung.de zu finden.

Im zweisprachigen Online-Angebot der BZgA werden Studien, Evaluationen, Modellprojekte und Expertisen zum Themenfeld Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung in deutscher und englischer Sprache vorgestellt.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der BZgA sind Forschung und Qualitätssicherung als Grundlage effektiver und effizienter Aufklärung. Dazu zählen die kontinuierliche Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen sowie die Überprüfung der Wirksamkeit von Angeboten und Maßnahmen. Die BZgA führt daher zahlreiche Datenerhebungen und Studien durch und arbeitet dabei eng mit nationalen Expertinnen und Experten sowie Forschungseinrichtungen zusammen. Zu den Forschungsarbeiten gehören

- Studien
- Repräsentativbefragungen
- Evaluationen
- Expertisen

Um diese Arbeiten einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, werden die Ergebnisse in Printprodukten wie auch online bereitgestellt. Das Online-Angebot ermöglicht den Zugang zu den laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten der BZgA. Zu jedem Projekt gibt es einen Projektsteckbrief und ein Abstract. Diese Basisinformationen werden ergänzt durch

- ausgewählte Ergebnisse
- Literatur- und Linklisten
- Informationen zu Expertinnen und Experten
- Hintergrundinformationen



www.forschung.sexualaufklaerung.de

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-942816-92-2

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss

Maarweg 149 – 161

50825 Köln

Tel. 0221 8992-0

www.bzga.de

www.sexualaufklaerung.de

www.forschung.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Angelika Hessling, BZgA

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH, Köln

Auflage

1. Auflage, 04/2016

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben.

Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder Empfänger an Dritte bestimmt.

Bestelladresse

per Post: BZgA, 50819 Köln, per Fax: 0221 8992-257, per E-Mail: order@bzga.de

Bestellnummer: 13319404

frauen leben 3

Familienplanung im Lebenslauf von Frauen Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften.

Im Juli 2011 startete das Forschungsprojekt frauen leben 3. Ziel war es die Datenlage zum Familienplanungsverhalten von 20- bis 44-jährigen Frauen zu aktualisieren. Im Fokus der Untersuchung stehen ungewollte Schwangerschaften und die Gründe diese auszutragen oder abzuberechen.

Neu an der Studie frauen leben 3 ist, dass sie ein stärkeres Augenmerk auf sozialstrukturelle und versorgungsbezogene Rahmenbedingungen für Entscheidungen im reproduktiven Lebenslauf richtet.

Die Studie liefert Erkenntnisse darüber,

- in welchen Lebensphasen, in welchen Lebenslagen und unter welchen situativen Umständen keine Kinder gewünscht werden,
- was Frauen über „den richtigen Zeitpunkt im Leben für ein Kind“ und über die angemessene Familiengröße denken,
- warum trotz der Möglichkeit, sicher zu verhüten, eine Schwangerschaft – entgegen den eigenen Vorstellungen – eintreten konnte und
- wie über das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft entschieden wurde.

Der Länderbericht „Familienplanung in Niedersachsen“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie. Das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) untersuchte die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen.

ISBN 978-3-942816-92-2

The logo consists of the letters 'BZgA' in a bold, white, sans-serif font, centered within a solid grey square.

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung